

Neuer

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämliches Organ



d. Stadt Hochheim

Ergeint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mittl. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 88. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 67.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 0.95 RM. Volkskonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 101

Samstag, den 27. August 1932

9. Jahrgang

Zum 200jährigen Jubiläum der Katholischen Pfarrei

Unser Kirchensiegel

zum 28. August!

Wohl schon an 200 Jahren, Trost ich Welter und Gefahren, Auf der Kirche höchster Spitze, Fürchte weder Sturm noch Blitze, Halte Ausgud! Zug ins Land, Steh dabei in Gottes Hand! Tu mich wohl nicht falsch verstehen, Wohl nach jeder Richtung drehen, Nicht wies vielen Menschen eigen, Die sich bücken, die sich neigen, Ihren Mantel (unter Drängen) Immer nach dem Winde hängen, Der zu Ihren Gunsten weht! Nein! ich dreh mich früh und spät, Ohne Ruhe und Verdruss, nach dem Winde — weil ich muß. Wer von oben Ausgud hält, Sieht so manches in der Welt, Was ich hab im Lauf der Zeiten, all' gesehen an Freud und Leiden, Seit die Kirche wart erbaut, Sei euch hier nicht anvertraut! Mancher Bürger nahm den Segen, hier in seiner Kirche entgegen — Fort ihr Schatten zieht vorüber, Jelten kamen immer trüber, Und ich seh von oben an, mir all das Weltgeschehen an. Was geht dies? Wird mancher sagen, oder sich im stillen fragen, — Was geht das den Godelhahn — auf der Spitze der Kirche an? Gar nichts! werden viele meinen, doch sehr viel will mir es scheinen, Denn ich bin seit Jahren schon, hier im Ort die höchst Person, Soch und höchst Persönlichkeiten, haben ihre Eigenheiten, Reizen in der Zeiten Lauf, ab und zu den Schnabel auf. Auch ich will einmal mit feht reden, weil das Vaterland in Not, Und vom hohen Turmesnauf, Reiß auch ich den Schnabel auf. Heberall nur Krachen, Knallen, so kann mir Deutschland nicht gefallen, Und durch Zwietracht saen in schweren Stunden, wird ein Volk niemals gefunden. Jedoch was schwäch ich dan von Sachen, die man nicht ändern will und kann, Drum seh ich mir um Schlus zu machen, Das eigne Reht genauer an. Hochheim von oben angesehen, Glänzt wohl in alter Schönheit noch, und ich hab zum kritischen, Hier Gelegenheit und Stoff genug! Doch was geht mich Wetterhahn — andrer Leute Sachen an. Eines aber darf ich doch wagen, darf es meinem Hochheim sagen, Daß es hat in allen schweren Stunden, immer Trost in seiner Kirche gefunden. Und wenn alles weiter dort um Segen steht, Dann hab ich nicht umsonst geklagt!

Hans Heiter-Gägen, Hochheim

—r. In bewegter Zeit begeht die Katholische Gemeinde am morgigen Sonntag ein reines Freuden- und frohes Fest. Sind doch 200 Jahre, volle zwei Jahrhunderte, in diesem Jahre verstrichen, daß die Pfarrei, die auf der lebendigen Höhe so freundlich in die Lande schaut, gebaut wurde. Diesen Gedenktag will die Gemeinde nicht nur einen Alltag unbemerkt vorübergehen lassen, sondern auch eine feierliche Bedeutung entsprechenden Feier auszeichnen. Diese wurden auf das diesjährige Kirchweihfest, den 28. August gelegt, sodaß dieses heuer eine erhöhte Bedeutung hat. Gleichzeitig blüht der „Katholische Arbeiterverein“, der in der Stille so segensvoll wirkt, auf sein 25jähriges Bestehen, welches Jubiläum auch der Jubelfeier der Kirche einverleibt wird. Gewiß ein bedeutungsvoller Sonntag und Gedenktag, der in der Chronik der Kirche noch in späterer Zeit hervorleuchten dürfte!

Unsere Pfarrei zeichnet sich durch zwei Vorzüge aus: einerseits ihre schöne Lage und ihre reichliche geistliche Versorgung, andererseits die Tatsache, daß sie ein Gotteshaus in ganz Mainz eine so freie und weitläufige Stellung aufzuweisen als eine Beherrscherin des ganzen unteren Mainraumes. So interessiert die Kirche schon jeden Fremden, der an Hochheim vorbeifährt. Wie umfassend ist sodann die Fernsicht von der Kirche! Ohne Zweifel, ein herrliches Landschaftsbild, wie man sich auf dem Mauervorhang der Kirche an der Südseite im Auge faßt, und das so vollkommen alle Reize von Natur und Kunst in sich vereinigt, dürfte wohl selten zu finden sein. Deshalb wird dieser Aussichtspunkt auch von auswärtigen Besuchern gerne aufgesucht.

Neben ihrer bevorzugten Lage zeichnet sich die Jubiläumspfarrei ferner aus durch ihre geschichtliche Vergangenheit. Nicht nur in ihrer Erbauung zurück in die „Goldene Zeit“ von Kaiser Maximilian, in der Hochheim durch 5 Jahrhunderte hindurch dem Domkapitel zu Mainz, nicht nur in geistlicher Beziehung, sondern auch in landesväterlicher politischer Hinsicht, unterliegt war. Das Untertanenverhältnis zu dieser geistlichen Herrschaft des Erzbischofs zu Mainz, der als Kurfürst zugleich Kanzler des Deutschen Reichs war, war durchgehend ein gutes gewesen. Galt doch damals der Spruch: „Unterm Krumstab ist man zuhause!“

Die kirchlichen und weltlichen Regierungsgeschäfte waren dem Domkapitel übertragen, der in Hochheim in dem alten „Domherrenhof“, dem heutigen sogenannten „Hochheim“, weillich von der Kirche, seinen Wohnsitz hatte. Auch die übrigen Domherren hielten sich mit Vorliebe in der „Hochheimer Residenz“ auf, desgleichen suchten die Kurfürsten von Mainz gerne ihre Sommerresidenz in dem rebenbegrenzten Städtchen, so Kurfürst Volrad Graf von Schönborn im Jahre 1725, dem damals die Gemeinde einen Ehrentrunk aus dem Jahre 1712, ihrer Lebensgewohnheit freudig.

Unter den letzten Domherren ist hervorzuheben: Karl von Braubach-Büresheim, unter dessen Herrschaft die heutige Pfarrei an der gleichen Stelle, wo die alte stand, im Jahre 1730 bis 1732 erbaut wurde. So steht das altwürdige Gotteshaus nun schon volle 200 Jahre weitläufig auf Hochheims Rebengängen im Wechsel der Zeiten und der Lebensgeschlechter, erlebte manchen Wettersturm und stürmischen Sonntag, manche frohen aber auch trüben Tage der Geschichte der Stadt. Wiederholt flammte der Wettersturm der hohen Türme, so noch am verflochtenen Montag bei dem nächsten schweren Gewitter. Doch des Himmels Güte wendete die Gefahr stets von dem Gotteshaus ab. So möge dieselbe auch fernerhin von harter Bedröhung auf hoher Warte stehen und noch weitere frohe Gedenktage feiern, freilich in einer glücklicheren Zeit als es die gegenwärtige ist mit ihren Nöten und Bedrängnissen unseres deutschen Vaterlandes! Das wolle Gott!

Das geheimnisvolle Wirtschaftsprogramm

Zwangsanleihe oder Vermögensabgabe? — Ämliches Stillzweigen. — Mitteilung am Sonntag, Notverordnung nächste Woche. Berlin, 26. August.

Ueber das große Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung, das ein der Regierung nahestehendes Blatt als „tiefgeheimes und kühn“ bezeichnete, wird von amtlicher Seite strengstes Stillschweigen bewahrt; für die Öffentlichkeit liegt noch der Schleier tiefen Geheimnisses über ihm. Freilich, ein bißchen haben ihn heilhörige Leute schon zu lüften versucht, und man will wissen, daß zur Finanzierung eines ungeheuren Arbeitsprogramms eine Zwangsanleihe oder eine Vermögensabgabe vorgesehen sei.

Im Zusammenhang mit der Unterredung, die führende Persönlichkeiten der deutschen Industrie mit dem Reichskanzler hatten, bemerkt der „Berliner Börsenkurier“, daß man nach der offiziellen Versicherungen, daß keine Rückfälle in die wirtschaftliche Tendenz zu erwarten

seien, in Kreisen der genannten Wirtschaftsführer offenbar gegenteilige Befürchtungen habe. Das Blatt fährt fort:

„Es verlaute, die Regierung erwäge, das große Arbeitsbeschaffungsprogramm, das Landrat Dr. Geseke, der zum Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung ausersehen ist, entworfen hat, entweder durch eine dreiprozentige Vermögensabgabe oder durch eine dreiprozentige Zwangsanleihe zu finanzieren. Auf der Grundlage von zusätzlichem Geld soll die Wirtschaft in einem solchen Maße angelockert und steuerträftig gemacht werden, daß infolge der zu erwartenden starken Goldrückflüsse zur Reichsbank und zu den Staatskassen keine Inflationsgefahr entstehen würde.“

Wie das Blatt weiter meldet, scheint beabsichtigt zu sein, von der dreiprozentigen Zwangsanleihe auf das Vermögen das festliegende Kapital auszuweichen. Es könne natürlich zu Schwierigkeiten bei der Zwangsanleihe infolge kommen, als es den Belasteten manchmal nicht möglich sein werde, die erforderlichen Summen bar aufzubringen. In solchen Fällen würde, wie man annehmen könne, eine Stundung gewährt werden und es gebe ja für das Reich Wege, seine mobile Forderung in Lombardkredit umzuwandeln.

Rückblick

In der inneren Politik hat man nichts gemerkt von den Hundstagen und der früher so idyllischen „Sauregurkenzeit“. Eine bewegte Woche liegt hinter uns. In Beuthen wurden die ersten Todesurteile nach der Terrorverordnung gefällt; sie trafen fünf Nationalsozialisten. Dieses Ereignis, das allenthalben größtes Aufsehen erregte, hat die politischen Leidenschaften aufs neue aufgewühlt und die innere Spannung verschärft. Die Nationalsozialisten haben der Regierung Papen aus diesem Anlaß schärfsten Kampf angelegt. Die Regierung ihrerseits erklärt, sich nicht unter politischen Druck nehmen zu lassen. Im Vordergrund der Erörterung steht nun die Frage, ob die zum Tode Verurteilten begnadigt werden oder ob die juristische Grundlage für ein Wiederaufnahmeverfahren gegeben ist; eine andere Möglichkeit als eine dieser beiden gibt es nicht. Inzwischen haben Zentrum und Nationalsozialisten Fühlung genommen, um zu prüfen, ob eine Koalition und damit eine Mehrheit für eine neue Regierung, zunächst in Preußen, möglich ist. Es scheint festzustehen, daß Brüning mit Straßer eine Besprechung in Konstanz hatte. Brüning wünscht nicht allein die preussische, sondern auch die Frage der Reichsregierung zu klären. In politischen Kreisen interessiert man sich natürlich lebhaft für diese Fühlungnahme. Die bisherigen Unterredungen haben ein positives Ergebnis noch nicht gebracht, doch gehen die Verhandlungen weiter. Solange sie noch nicht abgeschlossen sind, läßt sich schwer etwas sagen. Vorläufig ist nur festzustellen, daß man die Aussichten vorwiegend skeptisch beurteilt.

In der neuen Woche treten Reichstag und preussischer Landtag zusammen. Im Reichstag wird es nach einer sehr lebhaften Aussprache voraussichtlich zur Annahme eines Mißtrauensantrages gegen die Regierung Papen kommen. Immer größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß daraufhin der Reichstag aufgelöst wird und Neuwahlen zum Oktober ausgeschrieben werden. Sollte auch dann keine arbeitsfähige Mehrheit sich ergeben, so will der Reichspräsident, wie verlautet, eine Volksabstimmung über die Heraussetzung des Wahlalters und die Bildung einer ersten Kammer vornehmen lassen. Das sind alles vorläufige Kombinationen; wenn wir uns nächste Woche wiederum an dieser Stelle treffen, werden wir wohl klarer sehen. — Am gleichen Tage wie der Reichstag, am 30. August, tritt auch der preussische Landtag zusammen. Auch hier sind bewegte Auseinandersetzungen zu erwarten, die sich vor allem um die Stellung des Reichskommissars drehen werden. Dr. Bracht als Vertreter des Reichskommissars für Preußen hat dem Landtagspräsidenten erklärt, daß die kommissarische preussische Regierung dem Landtag gegenüber sich nicht verantwortlich fühle und sich an seine Beschlüsse nicht gebunden erachte, da sie ihren Auftrag vom Reichspräsidenten herleite. Diese Auffassung anderer jedoch nichts an der Absicht der kommissarischen Regierung, mit dem Landtag in entgegenkommender Weise zusammenzuarbeiten, allerdings habe sie selbst über die Form dieser Zusammenarbeit zu entscheiden.

In einer überaus stürmischen Sitzung hat der österreichische Nationalrat die vom Bundesrat an ihn zurückverwiesene Vorlage über das Lausanner Protokoll nun endgültig angenommen. Die Annahme erfolgte mit 82 gegen 80 Stimmen, für die Vorlage stimmten Christlichsoziale, Landbündler und fünf Heimwehrleute, gegen die Vorlage Sozialdemokraten, Großdeutsche und zwei Heimwehrleute. Präsident Dr. Renner selbst stimmte nicht mit ab, und es fehlte der Nachfolger des Abgeordneten Vinz, über dessen Zulassung die Wahlbehörde noch nicht beschloffen hatte, und der als Gegner des Lausanner Protokolls bekannt ist, ebenso wie ein aus seiner Partei neuerdings ausgeschlossener sozialdemokratischer Abgeordneter. Nur auf diese Weise ist die verschwindend geringe Mehrheit zuzufolge gekommen, die die Regierung Dollfuß gerechtfertigt und die Lausanner Anleihe unter Dach gebracht hat, und in der sehr scharfen Debatte wurde darauf hingewiesen, daß eigentlich nur die tragische Auseinandersetzung des Todes zweier führender österreichischer Politiker und Staatsmänner und kleine parlamentarische Kniffe dieses Ergebnis ermöglicht haben. Auch aus den Reihen der Fraktionen, die für die Regierungsvorlage gestimmt haben, wurden die ersten Bedenken klar zum Ausdruck gebracht, mit denen die österreichische Politik der weiteren Entwicklung entgegensteht, und das Verlangen wurde aufrechterhalten, daß die österreichische Regierung die Ratifikationsurkunde nicht in Genf hinterlegen soll, ehe sie nicht alles daran gesetzt hat, für Österreich die Möglichkeit einer Rückzahlung der Anleihe bereits nach zehn Jahren sicherzustellen.

In wirtschaftspolitischen Kreisen Dänemarks sieht man mit ernster Besorgnis den Auswirkungen der in Ostasien zwischen dem englischen Mutterlande und den Dominien getroffenen Vereinbarungen entgegen. Man erkennt, daß der Lebensmittelpreis Dänemarks davon aufs schwerste betroffen werden wird, und man bekennt sich bereits wieder darauf, wie vorteilhaft für die dänische Wirtschaft gute Beziehungen zu Deutschland waren und wieder sein können. Diese Stimmung kommt in der gro-

den Presse des Landes ebenfalls deutlich zum Ausdruck. — Pariser Meldungen kündigen die unmittelbar bevorstehende Aufnahme von Handelsvertragsverhandlungen zwischen Frankreich und England an. Diese Verhandlungen wurden bereits vor längerer Zeit in Aussicht genommen, damals aber infolge der passiven Haltung Englands bis nach Ottawa vertagt, und man hat in französischen Wirtschaftskreisen den Eindruck, daß die Ergebnisse der britischen Reichskonferenz die französischen Interessen keineswegs so stark beeinflussen, daß nicht vorteilhafte Vereinbarungen mit England möglich wären.

Währung und Wirtschaft.

Das englische Beispiel.

Als man nach dem Kriege in England Zollpläne erörterte, sagte man in Deutschland: „Ja, die Engländer, die sind schlauer als wir. Die kennen keine Programme und Prinzipien, sondern tun das, was für England nützlich ist.“ Als nun gar die Engländer vor Jahresfrist den Pfundkurs fallen ließen, da kannte die Begeisterung über soviel Grundlosigkeit in gewissen Kreisen unseres Volkes keine Grenzen. Sogar die Goldwährung warfen diese Engländer über Bord, wenn es für England nützlich war. Da die Engländer es gemacht haben, muß es richtig sein und infolgedessen hat sich im deutschen Publikum die Meinung festgesetzt, daß es den Engländern heute gut geht.

Was ist nun daran richtig? — Rufen wir uns zunächst die Vorgänge ins Bewußtsein zurück, die sich im September 1931 in England abspielten. Bereits seit den deutschen Bankfeiertagen stand der englische Geldmarkt unter dem Druck erheblicher Goldabzüge. Mit Hilfe eines französischen Kredits in Höhe von 50 Millionen Pfund Sterling und eines amerikanischen Kredits in Höhe von 80 Millionen Pfund gelang es, vorübergehend den Goldabfluß zu unterbinden, und die Bank von England erhöhte sogar ein wenig ihren Goldbestand in geringem Umfange. Nach kurzer Zeit entstanden durch umfangreiche Kreditkündigungen neue Schwierigkeiten. Auch England litt unter der Tatsache, daß seine Auslandsverpflichtungen überwiegend kurzfristig waren, und die durch den Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt in den Sparerfreisen der ganzen Welt entstandene Erschütterung des Vertrauens führte zu einem Run auf die ausländischen Guthaben, dem auch England nicht gewachsen war. Ungefähr die Hälfte der ausländischen Guthaben, nämlich ungefähr vier Milliarden Mark, wurden in kurzer Zeit abgerufen. Nun war die englische Zahlungsbilanz an sich schon nicht günstig. Die englische Ausfuhr ist in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen. Der Passivsaldo der Handelsbilanz betrug in den letzten Jahren immer 7,5 Milliarden Reichsmark, und wenn England auch über erhebliche Posten aus der reinen Zahlungsbilanz, also Schiffsahrtseinnahmen, Kapitalzinsen usw. verfügt, so balanzierte doch die Zahlungsbilanz so knapp, daß die Abzüge der ausländischen Guthaben zu einer bedenklichen Verlagerung von Angebot und Nachfrage auf dem Devisenmarkt führen mußten. Die Engländer haben in dieser Situation darauf verzichtet, den Pfundkurs durch weitere Interventionsmaßnahmen auf der Goldparität zu halten. Sie haben die Einlösung der Bank von England-Noten in Gold suspendiert und die Folge war, daß der Pfundkurs sofort stürzte. Da sich in den inneren Verhältnissen des englischen Marktes zunächst nichts änderte, bedeutete die Verbilligung des englischen Pfundes eine entsprechende Verbilligung in Pfund kalkulierter Waren auf dem Weltmarkt, mit anderen Worten, ein sehr starkes Valutadumping. Gleichzeitig, gewissermaßen als das Spiegelbild dieses Valutadumpings, ergab sich eine Einfuhrbeschränkung. Hier liegt also der klassische Fall einer Störung der Kaufkraftparität der Valuta vor. Die Kaufkraft der Landeswährung bleibt, aber die Kaufkraft der Devisen ist kleiner geworden. Infolgedessen läuft der Ausländer innerhalb des betreffenden Gebietes billiger als der Inländer. Die zwangsläufige Folge mußte nun eine Steigerung des Exports und eine Drosselung der Einfuhr sein, so daß die Verhältnisse der Handelsbilanz sich aus-

gleicheten, der Devisenmarkt gestundet und der Devisenkurs zwangsläufig auf die alte Höhe, d. h. auf die Kaufkraftparität mit der Landeswährung getrieben wird. Diese Selbstregulierung ist nicht erfolgt. Ja, es ist nicht einmal jene Steigerung der Ausfuhr und Drosselung der Einfuhr eingetreten, die man zunächst hätte erwarten müssen, sondern es hat sich lediglich der Druck der englischen Konkurrenz auf dem Weltmarkt verstärkt. In bezug auf die englische Arbeitslosigkeit haben die Währungsmaßnahmen keinerlei Erfolg gehabt. Im Mai 1932 war mit 2 741 306 trotz der genannten Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung die ausgemessene Ziffer höher als im November 1931. Zugabe ist, daß die englische Textilindustrie gewisse Vorteile der Pfundentwertung hat ausnützen können. Dabei muß man allerdings berücksichtigen, daß vorher die Lage der englischen Textilindustrie besonders ungünstig war. Dazu kommt, daß die englische Textilindustrie ganz überwiegend auf Export eingestellt ist, während die Textilindustrien anderer Länder sich doch in erster Linie auf den Binnenmarkt stützen. Eine Steigerung der Textilausfuhr um 15 Prozent wird natürlich dort viel stärker als Erleichterung empfunden als in anderen Ländern, wird aber dadurch kompensiert, daß andere Industriezweige, die völlig für die Ausfuhr arbeiten, auch nach der Pfundentwertung weitere starke Geschäftszugänge verzeichnen. Im übrigen spricht ja auch die Tatsache, daß erst nach dem Währungsexperiment die Zollforderungen der englischen Industrie ihre besondere Schärfe erreichten, dafür, daß die Störung der Kaufkraftparität des englischen Pfundes offenbar doch nicht den Erfolg gehabt hat, den sich mancher von ihr erhofft haben mag.

Haben wir in Deutschland Anlaß, dem englischen Beispiel zu folgen? Ganz abgesehen davon, daß wir nicht die Rückendeckung besitzen, die England als langfristiger Gläubiger des Auslandes mit Guthaben von ungefähr 100 Milliarden Reichsmark besitzt, läßt sich, nachdem nun nahezu ein Jahr seit der Pfundentwertung vergangen ist, deutlich erkennen, daß von der Währungsseite her eine Anhebung der Wirtschaft zu erreichen ist. Dies sind Gedankengänge, die auch Reichsbankpräsident Luther in anderer Form in seiner Rede auf dem Deutschen Genossenschaftstag entwickelt hat. Das bedeutet noch lange keine Unterschätzung der Bedeutung der Währung für die Wirtschaft, nur soll man keine Aktivierung von dieser Seite her erwarten.

Lothales

Hochheim a. M., den 27. August 1932

—r. Die Festschrift, die aus Anlaß des Kirchen-Jubiläumstages im Auftrage des Kirchenvorstandes erschienen ist, hat eine freundliche Aufnahme gefunden. Wir können dieselbe allen Lesern bestens empfehlen.

„Gas-Gefahr — Gas-Schutz.“ Unter diesem Motto veranstaltet die hiesige Freiwillige Sanitätskolonne am Sonntag, den 4. September eine besondere Übung. Zur Aufklärung dienen folgendes: Schon im Altertum hatten die Menschen eine gewisse Kenntnis mancher Gase und ihrer Verwendung in Krieg und Frieden. Aber erst die Erfindung des Schießpulvers im Mittelalter gab dem Menschen einen Begriff von den ungeheuren Kräften, die in den Gasen schlummern, und es mußten noch weitere Jahrhunderte vergehen, bis im 19. Jahrhundert die großen Entdeckungen einsetzten, die die Gase zu einem unentbehrlichen Faktor unseres heutigen Lebens gemacht haben. Gasförmige Stoffe dienen dazu, in der Kartofel den Menschen Operationen ohne Schmerzen übersehen zu lassen. Gase enthalten zum Heile des Menschen desinfizierende und schädliche bekämpfende Kräfte. Aber dieses erfreuliche Bild hat auch eine dunkle Seite. Giftige Gase im Bergbau haben schon manchen Grubenarbeiter dahingerafft. Kampfgase zeigten im Kriege ihre mörderische Wirkung. Derselbe menschliche Geist, der die vielfachen Verwendungsmöglichkeiten der Gase entdeckt hat, hat auch die Mittel gefunden, nicht ihre schädlichen Eigenschaften zu beseitigen, aber sich ihrer zu wehren. Die Voraussetzung des Gasschutzes ist die genaue Kenntnis der Gasgefahr. In immer steigendem Maße werden

auch die Mitglieder der Sanitätskolonnen bei ihrer freiwilligen Rettungstätigkeit mit den Gasen zu tun bekommen. An ihnen ist es deshalb in erster Linie, sich die Kenntnisse der Gasgefahr zu erwerben, um im Ernstfalle zu wissen, wie sie sich selbst zu verhalten haben und wie sie den anderen Führer, Helfer und Retter sein können.

—r. Weitere Getreidebrände in diesem Jahre. Wie dem Brandunglück auf dem Dreschader steht Hochheim in diesem Jahre nicht allein da. Man konnte in diesem Jahre noch weitere ähnliche Unfälle in den Blättern lesen. So wurde aus Menden im Siegfriedsbezirk berichtet: In der Nacht vom Sonntag auf Sonntag brannte hier die Getreidernte von 80 Morgen ab. Die Feuerwehre war diesem Riesendbrand gegenüber machtlos. Sie mußte sich auf den Schutz der in der Nähe liegenden Fruchthäuser und der Häuser beschränken. Eine Dreschmaschine ist mitverbrannt. Der sehr beträchtliche Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt und betrifft mittlere Bauern. — Aus Ems im Lahntal wird geschrieben: In Brand geraten ist dieser Tage auf dem Dreschplatz ein hoch mit Frucht beladener Wagen. Anscheinend ist das Feuer durch Funken entstanden.

—r. Landrätl. Verordnung über die Schließung der Weinberge. Für die Weinbauteilnehmenden Gemeinden unter dem Main-Taunus-Kreis hat der Herr Landrat eine kreispolizeiliche Anordnung über die Schließung der Weinberge — Herbstordnung — erlassen, die am 20. August ds. Jrs. in Kraft getreten ist und alle den gleichen Gegenstand regelnden Vorschriften des Kreises, oder der Ortspolizeibehörden aufhebt. Nach dieser Anordnung wird in jeder Weinbauteilnehmenden Gemeinde des Main-Taunus-Kreises ein festgesetzter Herbstausch gebildet. Besteht in einer Gemeinde ein Weinbauverein oder eine ähnliche Organisation, so ist zu den Sitzungen des Herbstauschusses ein Vertreter mit beratender Stimme hinzuzunehmen. Ferner ist der Obmann des „Rheinischen Weinbauvereins“ beratendes Mitglied der Kommission.

Neue Reblausfunde in der Nordpfalz. Im rheinpfälzischen Weinbaugelände finden in diesem Jahre nicht die üblichen Reblausuntersuchungsarbeiten in den Weinbergen statt, da dem bayerischen Staat hierfür kein Mittel zur Verfügung stehen. Anlässlich einer Weinbergsbegehung durch den zuständigen Bezirksfachverständigen wurde in der Gemarkung Oberheim (Glan) ein neuer Reblausherd gefunden, der 11 verschiedene Stöcke umfaßt. In der Nachbargemarkung Rehbora wurde ein Herd vom 22. Reblausstadium an Stöcken entdeckt. 1930 fand man in der Rehborna Gemarkung einen Herd von 100 Stöcken — der jetzige neue Herd befindet sich in unmittelbarer Nähe — wobei ein Sicherheitsgürtel mit mehr als 16 000 Stöcken gezogen wurde. Der größte Teil dieser Stöcke dürfte demnach vernichtet werden.

Beamten- und Bürger-Konsum-Berein Rhein-Main. Wiesbaden-Viebrich e. G. m. b. H. Die Bilanz des Beamten- und Bürger-Konsum-Bereins Rhein-Main die in ihren Summen mit M. 1 421 493,79 abschließt, weist wieder eine Forderung an die Mitglieder von M. 458 490,33 nach. Die Bilanzen des Beamten- und Bürger-Konsum-Bereins Rhein-Main, weisen seit 1927 immerwährend solche Forderungen nach. 1927 waren es M. 957 997,55, 1928 M. 251.—, 1929 M. 176 089.—, 1930 M. 76 240.—, dazu für 1931 die obigen M. 458 490,33 zusammen ist ein Verlustbetrag für die Zeit von 5 Jahren von M. 1 669 067,88. Zur Nachzahlung der 951 907 M. Beamten für das Jahr 1927 wurden alle Genossen die nicht bereits 1924 abgemeldet hatten herangezogen. Für die Forderungen des Jahres 1931 sind zufolge der 24jährigen Räumigungsfrist die der Beamten- und Bürger-Konsum-Berein Rhein-Main eingeführt hat, alle Genossen haftbar die sich nicht bereits im Jahr 1928 abgemeldet haben. Die neue Belastung der Mitglieder des Beamten- und Bürger-Konsum-Bereins Rhein-Main trifft dessen Mitglieder, die zum großen Teil aus Kleinrentnern sind, schwer.

Neue Elangor-Schallplatten! Diesmal kommt die Grammarteilung des Schallplatten-Volksverbandes aus der Gruppe „Meister der Musik“ zugute (25-cm-Platte RM 160, 30-cm-Platte (MD) RM 2,40, bei Postbestellung zuzüglich Porto). Auf MD 9153 erleben wir das ewig schöne

Der dumme Junge

Waren Sie nun zufrieden? — 36 Grad und Männerkleidung. — Piccard entleert der Hitze. — Die Zwillingenbrüder. — Der siebzehnjährige dumme Junge. — Bürgermeister Abschied.

Uff, war das eine Hitze! 35 Grad im Schatten. Waren Sie nun zufrieden. Seit vier Jahren haben Sie sich einen „richtigen Sommer“ gewünscht und den ewigen Regen vermieden. Jetzt haben Sie, wer te Zeitgenossen, den richtigen Sommer gehabt mit einer Höchsttemperatur von über 36 Grad im Schatten. Die bekanntesten ältesten Leute erinnern sich nur an drei ähnliche Höchsttemperaturen. Im Jahre 1892 waren es 36,4, im Jahre 1911 sogar 36,6 und im Jahre 1921 (denken Sie noch an den Wein?) waren es gleich 36,7 Grad. Die Sonnentage sind ja mitbestimmend für die Güte des Jahrgangs, wenigstens beim Wein. Deshalb hört man auch schon die Urteile, daß der 1932er nicht schlecht werden könne. Langsam damit, denn schließlich ist es die Zahl der Sonnentage und nicht die Bruthitze einiger weniger Tage, die der Traube das Feuer gibt.

Also 36 Grad im Schatten. Und da tragen Sie noch immer Ihren reinwollenen Anzug, meine Herren? Mit Rock und Weste? Wertwürdig, wie umständlich und schwerfällig wir Männer sind. Unsere Damen gehen dünn, dünner, am dünnsten. Und wir kommen über die Anfänge einer praktischen Sommerkleidung einfach nicht hinaus. Der Alptraum wird butterweich, Autos bekommen Hitzschläge, die Zweifelschützen loden am Baum zu Pflaumenmus, das Laub wird dürr — und nur Sie und da zieht einer den Rock aus. Ein feiner Mann tut das schon gar nicht, höchstens zu Hause. Dabei gibt es doch so praktische und nette Herrenhemden, auch ist noch kein Wasser- und Seifenmangel, der ein öfteres Waschen verbieten würde. Aber man trägt eben den „Reinwollenen“ mit Rock und Weste und stöhnt lieber den ganzen Tag. Abends ist man dann gar gefoch und so durchheiß, daß man nur noch in der Badewanne Schlaf finden kann.

Auf Stunden hat man den Erdhüllensflieger Piccard beneidet, der, während wir gerade in der tropischen Hitze

schmachteten, in kühleren Regionen nahezu 17 Kilometer hoch sich aufhielt. „Es ist sehr kalt hier oben“, hat er nach unten gesunkt, und wir haben uns darüber geärgert. Er wollte uns auch ärgern mit dieser Boshaftigkeit aus dem Himmelsraum. Warte nur, Piccard, unsere Nachkommen lassen sich später einmal, wenn ihnen der Erdboden unter den Füßen zu heiß wird, einfach in fliegenden Rührerstrahlern in die Stratosphäre schafften. Man gibt unten vor dem Aufstieg nur den Grad der Abkühlung an, den man zu erreichen wünscht. Uebrigens von wegen Piccard, das war schon immer ein etwas schrulliger Kerl. So erzählen wenigstens ehemalige Mitschüler von ihm. Es gibt sogar zwei Piccards, August und Jean, Zwillingenbrüder, die man nicht voneinander unterscheiden kann. Eingehende Forschungen haben aber festgestellt, daß es August Piccard war, der jetzt schon zum zweiten Mal so hoch hinaus wollte. Aus der Studienzeit der beiden Piccards in München weiß ein Freund von ihnen allerlei zu erzählen: „Unter den vielen Originalen der Schwabinger Bohème nehmen die Zwillingenbrüder Piccard dank ihrer unwahrscheinlichen Ähnlichkeit eine ganz besondere Stellung ein. Als ich einmal ein Porträtbuste von dem einen machte, stellte sich am Schluß einer Sitzung heraus, daß er seinen Bruder in Vertretung geschickt hatte, was mir nicht im geringsten aufgefallen war. Ich weiß heute noch nicht genau, welchen ich eigentlich modelliert habe. Bei Begegnungen auf der Straße war ihre ständige Frage: „Welcher bin ich?“ Und es war reine Glückssache, wenn man den richtigen tippte. Sie freuten sich diebisch, wenn sie ihre Mitmenschen hereinlegen konnten.“

So kam der eine eines Tages mit einem kräftigen Stoppebart zum Friseur, mit der Mahnung, ihn ja recht sorgfältig zu rasieren, da sein Bart sonst unglaublich schnell wieder nachwachsen. Der Friseur tat sein Bestes und versprach lächelnd, falls es nicht vorhalte, nochmals gratis zu rasieren. Aber schon wenige Minuten später glaubte er seinen Verstand verloren zu haben, als der gleiche Kunde wieder hereinkam und lächelnd auf seinen schon wieder kräftigen Stoppebart wies! Man erzählte sich auch, daß sie ihre Examen — der eine war Physiker, der andere Chemiker — in gegenseitiger Vertretung ablegten, sich also loszulegen in ihren Spezialfächern gegenseitig auspumpten, ohne daß die Professoren das geringste merkten.“

Die zwei Piccards scheinen sich also glänzend verstanden zu haben, jedenfalls besser als die beiden Greise in einem thüringischen Städtchen, die zwar auch eine gewisse

Ähnlichkeit miteinander hatten, aber in noch engeren verwandtschaftlichen Beziehungen standen als die Piccards. Sommergast erzählt aus besagtem thüringischem Orte folgende Geschichte, deren Glaubwürdigkeit er ausdrücklich versichert: Er kam an einem Haus vorbei, vor dem ein siebzehnjähriger sah und bittere Tränen weinte. Der Mann war untröstlich und unfähig ein Wort über seine Lippen zu bringen. So ging der Kurgast dann in das Haus, um nach der Ursache dieses herzzerreißenden Schmerzes zu forschen. Dort, im Innern des Gebäudes, traf er einen Mann, der mindestens 94 Jahre zählte. Er fragte diesen Greis nach der Ursache, um derentwillen der alte Herr da draußen weine. Der Bierundneunzigjährige entpuppte sich daraufhin als der Vater des Draußenstehenden und gab voller Gefühlsregung folgende Erklärung ab: „Denken Sie nur, mein Sohn, der dumme Junge, wollte kein Holz aus dem Keller herausholen, und da hab ich ihm halt ein paar Ohrfeigen gegeben!“ Wahrhaftig, das nennt man väterliche Autorität!

In unserer zerrissenen Zeit tut es ordentlich wohl einmal zu lesen, daß ein Bürgermeister nicht nur Autorität genießen, sondern auch allgemeiner, von keiner Parteipolitik getriebener Achtung und Verehrung sich erfreut. So der Bürgermeister Hörmann in Sindelfingen im Schwabenlande. Nachdem er 46 Jahre lang durch das Vertrauen der Bürger seines Amtes treu gewaltet, erließ er anlässlich seiner Zurubesehung eine nicht gerade alltägliche Denkschrift „für all die Liebe und Anerkennung und freundliche Gesinnung“, die er von vielen Seiten während seiner Tätigkeit auf dem Rathaus erfahren durfte. Dann: „Mein Widerstand trage ich nichts nach. Wenn ich einmal jemandem weh getan oder wenn ich Unrecht getan habe, so bitte ich um Verzeihung. Für das Wohl und Gedeihen meiner Vaterstadt wird auch künftig mein Herz schlagen. Mit dem Amt und der Bürde lege ich aber auch die Würde und den Titel nieder und so bitte ich, mich künftig mit meinem Familiennamen anreden zu wollen. Ich scheidet aus meinem Amt aus mit den Worten Schillers: In den Ocean gehst du mit tausend Masten der Jüngling; Still, auf gereiztem Boot, treibt in den Hafen der Greis.“ Und ferner: „Dem Eingang der Bahn liegt die Unendlichkeit offen. Doch mit dem engsten Kreis höret der Weiseste auf.“

Fürwahr, ein Biedermann im besten, alten Sinne!

„Am stillen Herd“ aus den „Meisterfingern“ mit
als Tenor. Den 1. und 2. Teil des Rosenkavalier-
(MD 1041) spielt meisterhaft Bruno Seidler-Winle
seinen großen Sinfonie-Orchester. Hermann Schen
in wunderbarer Modulation Loewes unvergängliche
Engels-Ballade (MD 9155). Eine Glanzleistung edelster Kam-
musik stellt die Platte M 9243 dar, auf der Mitglieder der
Oper Berlin Händels Largo und Arioso spielen und
einem unvergesslichen musikalischen Erlebnis werden lassen
Bild in das neueste, sehr anregungsreiche Verzeichnis
los und unverbindlich anfordern vom Schallplatten-
Verband, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 41.
wird diesen Hinweis voll und ganz bestätigen. Selbstver-
ständlich wird im Schallplatten-Volksverband auch die gute
Erhaltungsmusik gepflegt und auch die Freunde von Tanz-
Tonfilmlagern finden hier das Beliebsteste, gespielt
ersten Kapellen.

2. Keine Verwaltungsgebühren beim Nebenerwerb. Der Preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten gibt im Erlass vom 23. Juli ds. Jrs. bekannt, daß in Rücksicht auf die Fortdauer der Notlage des Weinbaues zum 30. Juni nächsten Jahres keine Verwaltungsgebühren mehr erhoben werden sollen.

Kirchweih. Am Sonntag, den 28. August, begeht die katholische Kirchengemeinde das 200. Kirchweihfest und der katholische Arbeiterverein das 25. Stiftungsfest; mehrere auswärtige Vereine werden teilnehmen. Die Herrn Domdekan von Limburg, Geistl. Rat Wittayer, der älteste der ehe- maligen Hochheimer Kaplanen, der Diözesanpräses Lamp, Nie- mander, und der 1. Präses des Arbeitervereins Herr Delan- ger in Dillenburg, werden anwesend sein. Näheres siehe S. 5.

Es herbstelt.

Schon naht mit Eile des letzten rechten Sommermonats Ende. Freilich, das eine muß man ihm lassen: Er hat nach kurzem Zögern seinem Ruf diesmal viel Ehre gemacht. Zu viel Ehre sogar — so mag wohl mancher empfinden haben, wenn er sich um die Monatsmitte herum Refordhitzetagen unter vielem Geströh und Getöse mit seinem Schnupftuch über die taub... Glaze

Vorbei für dieses Jahr!
 Wohl erfreut uns der Herbst ja noch oft mit schönen
 Tagen, aber je weiter er vorrückt, desto seltener tut er's;
 häufiger dagegen schickt er uns jene trostlosen Dauer-
 regen oder feuchtkühlen Nebeltage, an denen obengenannte
 wieder ihrem vorbestimmten Zweck und Gebrauch
 verweigert werden. Hattst du — da jauchst es mir schon jetzt in
 jedem ekel geformten Gesichtserker, wenn ich auch nur
 daran denke.

So herbstelt — schon geht die Sonne wieder um runde
halb Stunden später auf, als um die Zeit ihres höch-
Standes. Dessen sind freilich zumeist nur die Land-
bewohner inne geworden — der Städter dagegen dürfte, wenn
nicht gerade zu jenen gehört, die des Nachts ihrem Be-
nachgehen müssen, noch kaum etwas davon gemerkt ha-
ben, denn er hat ja schon längst vergessen und verlernt,
der Sonne aufzustehen. Aber auch er ist es inzwischen
geworden, daß sie ihn des Abends schon um
vielleicht Stunden früher wieder verläßt — es langt für
ihn jetzt kaum mehr hin, wenn er von der Arbeit
angekommen ist, noch bei Tageslicht zu vespern oder
Zeitung zu studieren. Und täglich soll das nun noch
schlimmer werden — wehe, wehe, wenn auf die Lichtrech-
nung ich lebe!

herbstlielt wieder. Und die Poeten, sie stellen bis
die paar Glücklichen, die ihre zarten Versuchungen noch
schlagerfrohe Rebenhügel führen dürfen, sich schon
lacht auf Elegien um. Sie können nicht anders. Sie
das. In jedem Herbst. Sonst bricht er ihnen noch
herz.

Hauptgewinn: Eine „Standuhr“. Ein Einwohner des Ortes Beau in der Provinz Sachsen bekam kürzlich einen Brief, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß er glücklicher Gewinner einer 1,68 Meter hohen Standuhr wäre, da seine Preisrätzel-Lösung richtig sei. Auch angesichts der Tatsache, daß derartige „Preisrätzel“ der Intelligenz der Mitmenschen weitestgehend entgegenkommen, war der „glückliche Gewinner“ einigermaßen erstaunt. Er hatte nämlich überhaupt kein Preisrätzel gelöst. Da ferner für Verpackung, Transport, Arbeitslohn ufm. noch einige Spesen im Betrage von 10,75 Mark in Rechnung gestellt waren, ging er zur Sache, die einige Erkundigungen über die Preisrätzelsfirma ergab. Ergebnis: Die „Standuhr“ ist aus Altholz zusammengefügt, besitzt ein primitives Werk und ein Ziffernblatt aus Papier. Wert des Möbels: 2 Reichsmark.

Geheimer Ruderverein flegrich in Mainz-Kastel

Im vergangenen Sonntag gelang es dem Hochheimer Ruderclub von 1921, den ersten Sieg im Bierer an seine Seite zu heften. Es war dies der wohlverdiente Lohn, für den mit unermüdeten Siegerwillen kämpfenden Hochheimer. Der Sieg, wie es dem oberflächlichen Betrachter vielleicht vorkommt, mag, nicht eine Angelegenheit des Zufalls war, sondern die unbestechlichen Zeitzahlen. Die waderen „Grünen“ waren im Hauptstreifen, in ihrer Bootslasse, die beste Zeit Tages mit 6:41,9, während die Rasteler Ruderer mit 6:57,3 als noch einziger Gegner, für die Strecke bestritten. Von den ursprünglichen fünf Gegnern, fielen zwei in Vorremmen aus, und zwar hatte R.-B. Rosheim auf Wessersburg aufgegeben, und die Rasteler R.-G. mußte in Benutzung eines unordentlichmäßigen Bootes (statt 12 Meter hatten sie nur ein 72 cm breites Boot) ausgemessen werden. Zwei weitere Vereine waren in einem vergebenden Rennen siegreich geblieben, und waren somit nicht startberechtigt. Dies waren, die Ringer R.-G. und der erste Jungmann-Bierer in der Zeit von 6:45 Sekunden, und der Wasserportverein Sonnes, welcher im Leichtgewichts-Gig-Bierer in der Zeit von 6:49,2 siegte. Auf gleich dieser Zeiten, welche alle mit derselben Bootslasse erzielt wurden, beweist was die „Bier“ des Hochheimer Rudervereins gekostet haben und zeigt deutlich, daß

fe ihren Gegnern vollkommen ebenbürtig waren. Das Boot des Hochheimer R.-B. war besetzt mit den Herren Ott, Tischenhof, Sch. Bauer, Karl Stein und Hans Venschen am Schlag, am Steuer Wald. Gonder. Die Mannschaft hat ihr Bestes geleistet, und es ist zu wünschen, daß dies der Auftakt und Ansporn zu weiteren Leistungen gewesen ist. In diesem Sinne den Siegern ein dreifach kräftiges Hopp, hopp hurra und die besten Wünsche für die Zukunft.

Spielvereinigung 07

F.-B. 02 Biebrich 1. M. — Hochheim 1. M. 2:1 (0:1)
 Spel Rüsselsheim 2. M. — Hochheim 2. M. 4:2 (4:2)
 Spel Rüsselsheim 3. M. — Hochheim 3. M. 1:2 (1:1)
 Biebrich 02 Jugend — Hochheim Jugend 5:3 (1:1)

Der vergangene Sonntag erbrachte unseren altiven M. in ihren Verbandsspielen 1 Sieg und 2 Niederlagen. Hochheims Elf, welche mit einer kleinen Umstellung antrat, zeigte dann allen Zuschauern in der 1. Halbzeit ein hervorragendes Spiel. Die gesamte M. war in einer glänzenden Verfassung, der Sturm unter der ganz hervorragenden Führung von Binding, die sehr gute Hintermannschaft verstanden sich bis auf einzelne Fehler ausgezeichnet. Nur ein Tor, ein von Binding unhaltbar erzielltes Prachttor, erbrachte H. einen knappen, aber verdienten Halbzeitsieg. Nach der Halbzeit ging B. allmählich etwas stärker aus sich heraus, die M. hatte ihre schwache 1/4 Stunde. Binding ging aus dem Sturm zurück, um dieser Schwäche aus dem Wege zu helfen. Das ergab aber, daß B. stärker auf kam und in dieser Drangperiode 3 u2 Tore kam, darunter das 1. Tor abseits. Hochheim ging dann wieder zum Endpunkt über, aber außer einigen Chancen, wobei 2 Edbälle knapp über das B. Tor gingen, wurde nichts mehr erreicht. Hochheims M. hätte ein Unentschieden verdient. Unsere M. hat sich tapfer geschlagen, alle Spieler waren bestrebt ihr Bestes zu zeigen. Sie haben einen sehr guten Eindruck hinterlassen. Am kommenden Sonntag nachmittag um 3 Uhr spielt in Fortsetzung der Verbandsspiele auf hiesigem Platze unsere 1. M. gegen dieselbe der Germania Weilbach. Das Spiel, das bestimmt ein spannendes werden wird, wird erst unsere M. gewonnen haben, wenn sie alles aus sich heraus gibt, um die ersten Punkte zu erringen. Wir wollen hoffen und wünschen, daß es unserer M. gelingen möge, einen schönen Sieg zu erringen. Die A.-S.-M. spielt vorm. um 10.30 Uhr in Weisau gegen dieselbe des B. f. R. auf dessen Platze. Die Jugend in Mainz gegen 3. Jugend Mainz 05. Abfahrt der M. wird an der Vereinstafel ausgehängt. Vor dem Spiel der 1. M. spielt wahrscheinlich unsere 2. M. gegen die 2. M. von Weilbach ein noch rückständiges Rudspiel. Alle anderen M. sind spielfrei. F. R.

Fußball im Kreis Wiesbaden

28. 8. Flörsheim — Biebrich
Schierstein — Dohheim
Hochheim — Weilbach
Rüsselsheim — Rostheim
Gailenheim — Runkheim — Riedel

Am morgigen Sonntag stehen sich nur 3 Paare gegenüber. Die Begegnung Flörsheim — Biebrich gilt kamplos für Biebrich gewonnen. Geisenheim ist durch das Ausscheiden von Niederseifers frei geworden und Raunheim und Wintel sind nicht angeht. Bei den 3 Begegnungen die stattfinden, sind die Kontrahenten fast gleichwertig. — Dohheim kann unter Umständen in Schierstein einen Punkt retten. — Hochheim wird es zwar nicht so leicht wie im letzten Freundschaftsspiel haben, sollte aber immerhin gewinnen. — In Rüsselsheim stehen sich die 2 Meisterschaftsanwärter gegenüber. Jahrelang spielte Koppheim in der Opfelfeldt unter einem ungünstigen Stern. Wie es morgen wird, muß man abwarten. Wer Rüsselsheim schlagen will, muß vor allem kämpfen und tatlich richtig spielen. Wir lassen den Ausgang offen. — f —

Aus der Deutschen Turnerschaft

11. **IX. Schwimmmeisterschaften in Erfurt**
 über 350 Einzelmeldungen. — 50 Mannschaften.

Die diesjährigen Schwimmmeisterschaften der D.L., die in dem herrlich gelegenen Erfurter Nordbad zur Durchführung gelangten, hatten eine starke Beteiligung aus allen Teilen des Reiches gefunden. Nicht weniger als 117 Vereine hatten über 400 Meldungen abgegeben. Mit 44 Staffelmannschaften ist die Beteiligung von 1931 noch übertroffen worden. Die vier teilnahmeberechtigten Wasserballmannschaften waren sämtlich zur Stelle. — Die Meisterschaften waren am Samstag und Sonntag sehr gut besucht. Die Zuschauer, die allerdings in der schredlichen Hitze weniger zu beneiden waren als die Schwimmer, besaßen spannende Kämpfe zu sehen. Im Hauptswimming siegte sicher Meister Stord (Lv. Frankfurt a. M.) vor den Turnern Mäbler (Leipzig) und Wisber (Berlin).

Aus der Umgegend

Offenbach. (Reiche Brombeerenernte.) In den heimathlichen Wäldern hat die Brombeerenernte begonnen. Ihr sehr reicher Ertrag wird von der minderbemittelten Bevölkerung meist zur Deckung des eigenen Winterbedarfs ausgenützt. Viele Familien Erwerbsloser verschaffen sich durch das Beerenpflücken eine gute Einnahme, indem sie die Beeren an Händler oder direkt an die Verbraucher verkaufen. Für das Pfund erhalten sie zurzeit 12 bis 18 Pfennige.

Raunheim a. M. (Neue Siedlungen.) Der Gemeinderat hat sechs Morgen Ackerlande an sieben Siedlerfamilien in gleichen Teilen auf 30 Jahre vertraglich verpachtet. Innerhalb zwei Jahren muß jeder Siedler auf seinem Gelände eine Familienwohnung errichten. Das Gelände muß während der Pachtzeit ununterbrochen bewirtschaftet werden und darf nicht brach liegen. Jeder Siedler erhält, sobald er seine Wohnung errichtet hat, für sein Geländestück das Vorkaufsrecht. Der Jahrespachtzins beträgt bis auf weiteres 53 Mark.

Gedern. (Vereiteter Einbruch.) Zwei auswärtige Burfchen waren nachts in den Laden eines hiefigen Meßgermeifters eingedrungen. Der Sohn des Meßgermeifters kam gerade aus der benachbarten Gaftwirthfchaft und überrafchte die Einbrecher, von denen er den einen fefthielt, der nach dem Gefammel allerlei Entfchuldigungen wieder laufen durfte, während der zweite bereits unerkannt das Weite gefucht hatte.

Aufklärung eines Liebesdramas.

Darmstadt, 26. Aug. Vor einiger Zeit wurden im Walde bei Neusäß (Baden) die Geleite zweier Personen gefunden, die seit über einem Jahr dort im Dicksi gelegen haben mußten. Die Identifizierung der Leichen ist nunmehr erfolgt. Es handelt sich um den 25jährigen Apothekerlehrling Martin Schönberger und die 19 Jahre alte Elisabeth Treibert aus Egelsbach. Ueber die Vorgeschichte wird folgendes bekannt: Im Jahre 1930 war Schönberger in Vangen als Apothekerlehrling tätig und fing dort mit der Hausangestellten seines Arbeitgebers, der 19jährigen Treibert, ein Liebesverhältnis an. Im Januar 1931 verschwand das Paar plötzlich aus Vangen und einige Zeit später kam ein Brief aus England, in dem Schönberger mitteilte, daß er eine sehr gut Stellung und ein ausreichendes Einkommen habe. Dann hörte man nichts mehr von ihm. Am 20. Juli dieses Jahres fand man im Walde bei Herrenalb die Geleite zweier Menschen, daneben lag eine Pistole. Die Nachforschungen nach der Herkunft der Waffe ergaben, daß sie 1930 in einem Geschäft in Darmstadt gekauft worden war; Käufer war ein Forstgehilfe aus Mörfelden, der sie für Schönberger erstanden hatte.

**** Frankfurt a. M.** (Immer neue Manfarden-
diebstähle.) In letzter Zeit mehren sich besonders im
Ostendviertel die Manfardeneinbrüche. An einem Tage
wurden wieder drei Einbrüche der Polizei gemeldet. In
der Gebrüder Grimmstraße wurden aus einer Manfarde
85 Mark und eine Damenarmbanduhr gestohlen; in der
Wittelsbacher Allee entwendete ein Manfardeneinbrecher
eine silberne Herrenuhr. Bei einem dritten Einbruch in der
Helmholzstraße konnte „mangels Wasse“ nichts mitgenom-
men werden.

**** Frankfurt a. M. (Schiffahrtssperrungen.)** Das Wasserbauamt teilt mit, daß am Samstag abend ab 9 Uhr die Mainstrecke zwischen dem Eisernen Sieg und der Obermainbrücke für den gesamten Durchgangsverkehr gesperrt ist. Fahrzeuge, die sich zur Befestigung des Feuerwerks in die Sperrstrecke begeben wollen, haben sich bei den Polizeibooten zu melden.

**** Wiesbaden.** (Die Schlachtungen in Hessen-Rassau.) Abgesehen von der Anzahl der geschlachteten Schweine liegen im zweiten Vierteljahr die Zahlen der Schlachtungen der verschiedenen Viehgaatungen durchweg ziemlich höher, jedoch der Ausfall an Schweinen mehr wie ausgeglichen wird. Im einzelnen wurden geschlachtet: 292 Pferde, 6110 Ochsen, 3678 Bullen, 10 580 Kühe, 18 265 Rinder, 55 990 Kälber, 154 196 Schweine, 3802 Schafe und 1473 Ziegen. Für die gleiche Zeitspanne des vergangenen Jahres ergibt sich bei Schweinen ein plus von 9000 Stück, dagegen wurden im vergangenen Jahre im zweiten Vierteljahr 3000 Kälber, 3000 Rinder und 1000 Ochsen weniger geschlachtet.

Gelnhausen. (Ein Vermißter stirbt, als man ihn findet.) Wir berichteten vor einigen Wochen, daß der Landwirt Josef Günther aus Birtheim bei Gelnhausen vermißt wird. Jetzt ist er in Offenheim bei Friedberg vollständig zusammengebrochen auf einem Acker gefunden worden. Der in den vierziger Jahren stehende Mann hatte eine schwere private Enttäuschung hinter sich und wollte schon verschiedentlich aus dem Leben scheiden. Vor drei Wochen begab er sich in den Wald um Tannenzapfen zu sammeln und kehrte nicht mehr zurück. Als man ihn aufsand, war er bereits in einem körperlich derart erschöpften Zustande, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Friedberger Krankenhaus starb.

Mainz. (Wann darf man rückwärts fahren?) Vor einer Restauration am Bahnhofspkatz in Mainz hatte ein Autofahrer sein Fahrzeug derart geparkt, daß er mit der Rückwand rechtwinklig zur Hauptbahn stand. Beim Ausparken des mit einer geschlossenen Limousinenkarosserie versehenen Autos fuhr er rückwärts in die Hauptbahn und stieß dabei mit einem Motorrad zusammen, dessen Fahrer und Soziusfahrer durch Sturz erheblich verletzt wurde. Die Strafkammer erkannte nach mehrfachen Berufungen gegen den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung auf 60 Mark Geldstrafe.

Mainz-Gonsenheim. (Erwerbslosensiedlungen.) Der Gemeindeverwaltung wurde ein Reichsdarlehen von 45 000 Mark für 18 Kleinsiedlerstellen in Aussicht gestellt. Auf jede Kleinsiedlerstelle kommen 2500 Mark, für linderreiche Familien 3000 Mark. Als Siedlungsgelände ist ein Teil des Großen Sandes in Aussicht genommen und zwar gegenüber der ehemaligen Artilleriekaserne südlich der „Rimm“. Bisher liegen bereits 33 Anträge vor.

Worms. (Gebettelt oder gestohlen?) Nachts wurden in der Mainzer Straße 3 von Rhein-Dürkheim kommende Radfahrer angehalten, die ohne Licht fuhren und je einen Sack mit 60—70 Pfund Kartoffeln bei sich hatten. Sie gaben an, die Kartoffeln in Guntersblum gebettelt zu haben. Das wurde ihnen zunächst nicht geglaubt, die Kartoffeln sind beschlagnahmt bis zur Nachprüfung. Obendrein werden sich die drei zu verantworten haben, weil sie ohne Licht fuhren.

Sprendlingen Rhnh. (Blißschlag in einen Heuhaufen.) In der Gewann „Krin“ schlug der Bliß in einen Heuhaufen, der sofort lichterloh brannte.

Darmstadt. (Tot in der Lüneburger Heide gefunden.) Anfang Juli unternahm der etwa 20jährige Student Rudolf B., Sohn eines Darmstädter Apothekers bei Merck, der zurzeit am Frankfurter Zoo volontiert, allein eine Radtour nach Norddeutschland, um dort zu seiner Weiterbildung Zoologische Gärten und Tierhandlungen zu besichtigen. Der junge Mann wollte Tierfänger werden. Seine Eltern erhielten von ihm regelmäßig Nachricht, die letzte vom 14. Juli aus Lüneburg, in der Rudolf mitteilte, er sei in wenigen Tagen wieder zu Hause. Aber er kehrte nicht zurück, und da auch jede Nachricht ausblieb, erstatteten die Eltern Vermissten-Anzeige. Nun wurde bei Groß-Gehlen in der Lüneburger Heide in der Nähe der Landstraße die bereits in Verwesung befindliche Leiche eines jungen Mannes gefunden und an verschiedenen Merkmalen vom Vater B. als die seines Sohnes Rudolf anerkannt. Es besteht die Möglichkeit, daß der Student, da der Unterkiefer der Leiche gespalten ist, das Opfer eines Raubüberfalles geworden ist. Die Verletzung schließt aber auch einen Verkehrsunfall, mit einer späteren Verabung der Leiche, nicht aus.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Betr. Reinigung der Schornsteine.
Am Montag, den 29. August 1932 wird mit dem Reinigen der Schornsteine begonnen werden.
Hochheim am Main, den 25. August 1932.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Schloffer.

Betr. Grummelgras-Versteigerung.
Das Grummelgras von den Gemeinde-Auwiesen und Berfichen wird am Montag den 29. ds. Mts. vorm. 11 Uhr im Rathaus Zimmer 3 meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert.
Hochheim am Main, den 25. August 1932.
Der Magistrat: Schloffer.

Im unteren Rathausflur sind die Bestimmungen über die Gewährung von Zinszuschüssen des Reiches für die Instandhaltung von Wohngebäuden und die Teilung von Wohnungen angeschlagen. Anträge sind bis spätestens 3. 9. 1932 hier auf Zimmer 8 des Rathauses zu stellen. Dabei ist gleichzeitig anzugeben, welche Arbeiten ausgeführt werden sollen und wie hoch sich das aufzunehmende Darlehen, für das der einmalige Zinszuschuß von 10 v. H. gewährt werden soll, belaufen wird.
Hochheim am Main, den 24. August 1932.
Der Magistrat: Schloffer.

Betr. Vergabe von Anstreicherarbeiten.
Die Vergabe des Anstrichs von Eisenkonstruktionen (Gittermasten und Mastunterstützen) im Leitungsbau des städt. Elektrizitätswerks wird hiermit erneut ausgeschrieben. Formulare zu den Angeboten sind im Rathaus, Zimmer 6, kostenlos erhältlich. Sie sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum
Donnerstag, den 1. September 1932 11 Uhr

Statt Karten

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken recht herzlich!

Peter Mergenthaler u. Frau
Katharina geb. Treber

Hochheim a. M., August 1932

Kathol. Kirchen-Gemeinde

Kathol. Arbeiter-Verein
Hochheim am Main

Unser Kirchweihfest u. Silbernes
Jubiläum feiern wir gleichzeitig:

7 Uhr General-Kommunion,
10 Uhr Hochamt, 2 Uhr An-
dacht, 2.30 Uhr Festzug, 3 Uhr

Fest-Feier

in der Turnhalle

Pfarrer Herborn.

Weinflässer, Weinkorke, Weinkapfelein

gebrauchte Flaschen, Strohhlößen, Büten, Fleisch-
stücker, Asbest, May's-Postkistchen, Spunden,
Zapfen, Querscheiben, Faßbleche, sämtliche Wein-
klärungsmittel und sonstige Kellereibedarfsartikel,
Faßblichholz empfiehlt zu billigsten Preisen in
besten Qualitäten

Martin Pistor, Hochheim a. M.
am Stadt-Weiher

Faßniederlage- u. Kellereibedarfsartikelvertretung.



Feder Dame
Dauerwellen
Ganzer Kopf
mit Schneiden 375
6 Monate Garantie

Spezial-Dauerwellen-Salon

Mainz, Zangasse 15

(2 Minuten v. Hauptbahnhof, direkt neben der Volkszeitung)

im Rathaus, Zimmer 6, abzugeben, oder in den Hausbrief-
kasten einzulegen. Eröffnung der Angebote erfolgt an diesem
Termin in Anwesenheit etwa erscheinender Bieter.
Hochheim am Main, den 24. August 1932.
Der Magistrat: Schloffer.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst

15. Sonntag nach Pfingsten, den 28. August 1932.
Fest der Kirchweihe unserer Pfarrkirche.
Fest des hl. Jubiläums des Arbeitervereins.
Eingang der hl. Messe: Furchtbar ist dieser Ort! Hier
ist das Haus Gottes und die Pforte des Himmels, und er
wird genannt: Vorhof Gottes.
Evangelium: Jesus lehrt im Hause des Oberzöllners
Zacharias ein.
7 Uhr Frühmesse und Generalkommunion des Arbeiterver-
eins, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr feierliches
Kirchweihamt, Celebrant: Geistl. Rat Wittayer in Diet-
kirchen, Festprediger: Domdekan Göbel aus Limburg.
2 Uhr Josefsandacht. — 2.30 Uhr Ausstellung des
Festzuges in der Kirchgasse und Abmarsch zur Turnhalle,
dasselbst Kirchweih- und Arbeitervereinsfest.
Vortags: 6.30 Uhr erste hl. Messe, 7.15 Uhr Schulmesse.
Montag: 8 Uhr feierliches Requiem für alle in zwei Jahr-
hundert verstorbenen Hochheimer mit Absolution und
Geläute der Kriegergedächtnisglocke.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 28. August 1932, (14. nach Trin.).
vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.
Predigt stud. theol. Raabe-Frankfurt am Main.
Mittwoch abend 8 Uhr Übungsstunde des Kirchenchores.
Donnerstag abend 8 Uhr Jungmädchennabend.
Samstag abend 8 Uhr Übungsstunde des Posaunenchores.

Wochenspielplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 28. Aug. — 4. Sept.

Großes Haus

Sonntag	Lohengrin	Anfang 19.00 Uhr
Montag	Geflohen!	
Dienstag	Wallensteins Lager. Die Piccolomini	Anf. 19.30 Uhr
Mittwoch	Geflohen!	
Donnerstag	Don Pasquale	Anfang 20.00 Uhr
Freitag	Die endlose Straße	Anfang 19.30 Uhr
Samstag	Im weißen Röhl	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Die schallhafte Witwe	Anfang 19.30 Uhr

Kleines Haus

Mittwoch	Der Better aus Dingsda	Anfang 20.00 Uhr
Donnerstag	Der Better aus Dingsda	Anfang 20.00 Uhr
Freitag	Geflohen!	
Samstag	Better für morgen: veränderlich	Anfang 20.00 Uhr
Sonntag	Der Better aus Dingsda	Anfang 20.00 Uhr

Bereine, Gesellschaften, Gastwirte etc.

Die neue Vergnügungssteuerordnung ist wichtig und
sollte nirgends fehlen, um sich vor Strafen zu schützen.
Wir beabsichtigen dieselbe auf Karton gedruckt
Preis von nur 50 Pfg. herzustellen und bitten
Bestellung bis 10. Sept. 1932 in der Geschäftsstelle
Maffenheimerstraße oder direkt beim Verlag.



Preissenkung für Fahrräder u. Nähmaschinen

Opel-Herrenrad von 57.50 Mk. an
Große Auswahl in Fahrraddecken v. 1. Mk. an
la. Schläuche von 75 Pfg. an
Schmieröl per Liter von 40 Pfg. an
„Nora“ Radio und Teile
Motorrad- und Autoersatzteile

Faßgemäße und Preiswerte Reparatur
Tankstelle, Motoröl, Kundendienst

Joh. Lang, Hochheim a. M.
Plan 1



Wolle
Seide
wasche
beide
mit
Persil
Ollens Farsbryn norfgr Polk.

Gas-Verbraucher

Kennen Sie schon den Energie-
Gasanbieter? Ohne Vertrag
ohne Feuerstein, ohne Kasse,
nismus, ohne Ersparnisse.
mal. Anschaffung, jahrelange
Galtbarkeit. Preis nur 90 Pfg.
per Stück. Zu beziehen durch

Schmitt, Sponheimstr.

Schön möbliertes

Zimmer

Offerten a. d. Geschäftsstelle

1908er!

Dienstag, den 30. August
1932, abends 8.30 Uhr
wichtige
Versammlung
im „Frankfurter Hof“

1 bis 2 Zimmerwohnungen

und Küche zu vermieten
Dellenheimerstr. 33

Neue ermäßigte

Anzeigenpreise für den
Personal-Anzeiger
Daheim

Unsere Geschäftsstelle Verlag
„Hochheimer Zeitung“, Schloffer
vermittelt ohne Spesen. Zusätz-
liche Anzeigen für das „Daheim“
Das Publikum hat nur einen
die Anzeigentexte bei uns abzu-
geben und die ermäßigten Prei-
sen zu entrichten. Diese Anzei-
stellen-Angebote jezt nur 60 Pfg.
Stellen-Gebühr jezt nur 60 Pfg.
Sonstige H. Anzeigen (auch
ratsanfragen) 1.08 Mk. für
Zeile (1 Zeile = 7 Stellen).
Die Geschäftsstelle:
Verlag H. Dreisbach, Hochheim

Anlässlich des Hochheimer Kirchweihfestes

im Saale „Kaiserhof“ am
Sonntag, den 28. August
von 4.00 Uhr ab große

Lanz = Musil

Erstklassiges Ballorchester.
Naturreine Weine.

Es ladet alle freundl. ein:
Franz Mehler

CIGARRE

Hochheim SUMATRA-BRASIL
QUALITÄT 17cm lang liefert
zu Fabrikpreisen für nur
63
CIGARREN-FABRIK-BRAUN
FORST (BADEN)

Bringen Sie heute schon Ihre

Peiz

zum Umändern zu äußerst
billigen Preisen zu
Peiz-müller, Mainz
Quintinstraße 22.

Turngemeinde 1845 Hochheim e. V.

Zwecks Beteiligung am Festzug des katholischen Arbeitervereins am Sonntag, den 28. August 1932 bitten wir unsere Mitglieder um rege Beteiligung. Treffpunkt 2.00 Uhr nachmittags am Schulhof.
Der Vorstand

Die Heide blüht.

Jenes schlichte, fast struppige Kraut des Waldbodens, über das unsere Schritte so achsellos dahingehen, beginnt die Millionen und Abermillionen seiner kleinen rötlichen Blüten zu entfalten. Das Heidekraut, im Volksmunde mit dem Namen Erika belegt, es erfordert plötzlich unsere Aufmerksamkeit und Beachtung. Fast scheint es, als hätte sich der ganze Waldboden durch dieses Erblühen in einen roten Teppich verwandelt. Wir verweilen am Rande dieses Teppichs, wir tragen die Büschel dieser kerndeutschen kleinen Blütenengeln durch unser Knopfloch und freuen uns, daß die Heide blüht. Wer einmal durch die Lüneburger Heide gewandert ist, wer sie in seiner ganzen Blütenpracht erleben durfte, nur der kennt die Schönheit dieses Landschaftselementes. Wer einmal in der Abendstimmung, wenn der glühende Sonnenball am Horizont verschwand, über die blühende Erika-Heide gelaufen ist, der versteht auch Hermann Voss, der vermag einzusehen, wieviel Schönheit man diesem bescheidenen Pflänzchen abgewinnen kann. Unzählige Dichter haben die blühende Heide und das Erika beklungen; die Burschen und Mädchen wandern hinaus in die Heidebänke und bringen dieser Schönheit ihren Hymnus. Ob es die Lüneburger oder die märkische Heide ist oder ob es mit Heide bewachsene Berggegenden sind, überall werden wir es jetzt gewahr: Das kleine, unscheinbare Pflänzchen, das nie zuvor unsere Beachtung fand, es zwingt uns jetzt zum Verweilen, wir singen Heidelieder: „Erika ist meine Braut, trägt den Kranz von Heidekraut“. Und wir halten es mit jenem Ausspruch Georgs Graf zu Münster, der einmal sagte:

Frau Erika, zu jeder Zeit,
Wo ich auch immer wandre,
Bist du für mich im Heidefeld
So schön wie keine andere.

Vom Weizen.

Die Naturforscher haben als die Urheimat des Weizens Ägypten festgestellt. Einforn soll in Kleinasien oder im Nordwesten der Balkaninsel ursprünglich wild vorgekommen sein. Zweifeln und Hartweizen sollen aus Palästina stammen. Dinkel oder Spelt soll in Südrussland und Vorderasien seine Urheimat haben. — Ueber das Alter des Weizenbaus berichten die Bauten der Ägypter, die Dichtungen der alten Griechen und die Geschichtsschreiber der Römer. So wurden Weizenkörner in den Ziegeln der über 5000 Jahre alten Pyramide von Dschur bei Saïda gefunden. Ebenfalls erzählten Aias und Odyssee, die beiden großen Nationalhelden Alt-Griechenlands, vom Anbau des Weizens in Überägypten und im Mittelmeer. Für Alt-Rom bezeugen Varro und Plinius den Anbau von Spelt. In Alt-Griechenland wurden Einkorn und Weizen angebaut. Für China verordnete der Kaiser Chenning 2800 v. Chr. göttliche Verehrung des Weizens und nahm ihn unter die fünf heiligen Pflanzen auf. Zahlreiche Funde in Mitteleuropa beweisen den Weizenanbau in der jüngeren Steinzeit. Der Name Weizen kommt vom gotischen waihteis, findet sich im altenglischen wiaete und im altnordischen hveite und leitet sich aus dem althochdeutschen weiz. — Das Weizenkorn wird neben der Mehlbereitung zur Gewinnung von Korn zu Kornbrot und in Nordamerika häufig zu Brauwurden verwendet. Die Körner von Hartweizen dienen vornehmlich zur Fabrikation von Makkaroni und ähnlichen Teigwaren. Die wichtigsten Weizenländer Europas sind neben Russland, Frankreich, Ungarn und Rumänien. Erste Weizenländer der Erde sind außer Russland die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada und Argentinien, auch Indien und Australien.

Münster und Lore.

Roman von Wolfgang Kemmer.

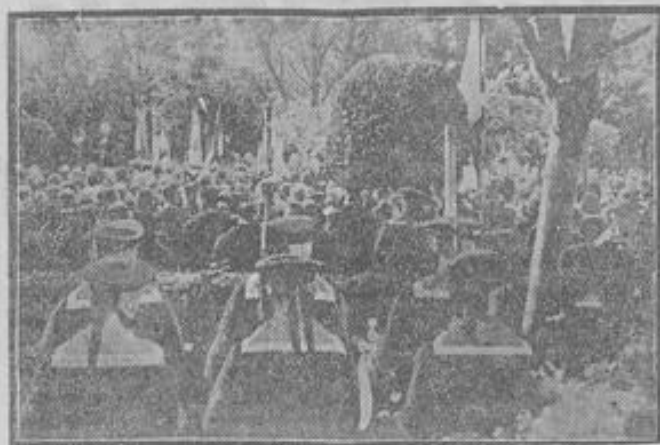
„Herr Doktor sind heute angekommen?“
„Gestern mit dem Abenddampfer, Herr Rat.“
„Da werden Sie noch keine Wohnung haben?“
„Nein, ich wollte mich nach dem Mittagessen umsehen.“
„Gut, Sie tun am besten, wenn Sie sich gleich zum Melbeamte im Rathaus wenden, dort werden Sie verschiedene Adressen bekommen und dann leicht finden, was Sie suchen. Sollten Sie im Gasthof speisen wollen, werden Ihnen Ihre Kollegen, von denen drei untergebracht sind, ebenfalls Auskunft geben können. Da werden Sie auch gleich Anschluss finden und bald weitere Bekanntschaften machen können, vordem und bald weitere Bekanntschaften machen können, vordem und bald weitere Bekanntschaften machen können.“
„Gut, das ist in Ihrer Absicht liegt. Daß Sie sich rasch ausgebreitet haben werden, davon bin ich überzeugt und hoffe auch, daß Sie sich in Dregenz gut einfinden werden.“
„Und nun will ich Sie Ihren Herren Kollegen vorstellen.“

Im Zimmer nebenan, in das der Rat Hermann Raftbichler führte, arbeitete Landesgerichtsrat Doktor Kühn. An der Wand stand er betrübt über seinem Chef, im Range war er jedoch jünger. Doktor Kühn machte mit seinem glattrasierten Gesicht und den langen welligen Haaren, wie sie Hammerling getragen hatte, und die schon ganz ergraut waren, eher den Eindruck eines Künstlers, als den eines Juristen. Er war Hagestolz und lebte tatsächlich mehr seinen künstlerischen Neigungen, als der Juristerei, in welchem Stande er es zu seiner großen Vollkommenheit gebracht hatte.

In seiner bescheidenen, stillen, etwas weltfremden Art begrüßte er seinen neuen, jungen Kollegen sehr freundlich und meinte: „Dregenz ist eine hübsche Stadt, Sie werden sehen, es läßt sich hier sehr gut leben.“

Dann kamen zwei verheiratete Bezirksrichter und zum Schluß drei Junggeheulen, zwei Richter und ein Auskultant. Einen der Richter, Dr. Franz Hagen, kannte Hermann Raftbichler oberflächlich von der Universität her.

„Die Herren kennen sich“, sprach der Rat zu Hermann Raftbichler, „dann überlasse ich Sie dem Herrn Dr. Hagen, der Ihnen weiter an die Hand gehen wird.“



Die Beilehung der „Münster“-Opfer in Kiel.

Fliegen, Obst und Darmkatarrh.

Zu den unerfreulichsten Nebenerscheinungen jeden Sommers gehört das Auftreten von Darmkatarrhen. Sie können ganz besonders für den Säugling zu einer ersten Gefahr werden. Hier ist die Ursache meist in der durch die Sommerhitze verdorbenen Säuglingsnahrung, der Milch, zu suchen. Deshalb ist Kühlung der Milch, Bezug aus einer einwandfreien Quelle und peinlichste Sauberkeit der Gefäße, in denen die Milch aufbewahrt wird, das beste Vorbeugungsmittel. Am sichersten wird natürlich diejenige Mutter ihr Kind vor Krankheit oder Tod bewahren, die es an der Brust selbst stillt. Für den Erwachsenen spielt der an sich besonders zu empfehlende Obstgenuss als Ursache für vielfache Darmerkrankungen eine Rolle, und die Nichtbeachtung der dabei notwendigen hygienischen Vorichtsmaßnahmen fordert manches Opfer. Die Oberfläche jeder Frucht ist die Verunreinigung durch Staub und Schmutz, durch Menschenhand und durch Insekten ausgelegt. Deshalb ist es nötig, jedes Obst vor dem Genuß sorgfältig zu waschen oder, wo dies möglich ist, das Obst zu schälen. Man hüte sich auch, beim Obstessen größere Mengen Wassers zu trinken. Ueberhaupt sollte man im Sommer mit dem Wassertrinken zur Verhütung von Darmkatarrh und ähnlichen Erkrankungen besonders vorsichtig sein. Vor allem vermeide man, wie es leider auf Wanderungen oft geschieht, Wasser von unbekannter Herkunft zu genießen. Ist man dazu gezwungen, so lasse man es mindestens vorher sorgfältig abkochen; allenfalls ist ein Schluck aus einem klaren Gebirgsquell als hygienisch einwandfrei zu bezeichnen. Im übrigen sei für heiße Tage ein wenig kalter Kaffee, kalter Tee oder ein Stück Schokolade zur Stillung des Durstes besonders empfohlen.

Außer der Nahrung selbst spielt aber sowohl für den Säugling als auch für ältere Kinder und Erwachsene die Fliegenplage eine große Rolle bei der Entstehung des sommerlichen Darmkatarrhs. Tausenderlei Unreinlichkeiten, Bakterien und Krankheitsgifte haften den Fliegen an und werden so, zumal wenn die Fliegen Gegenstände berühren, wie den Sanger der Milchflasche oder Speisen und Geräte, die wir dann zum Munde führen, in unseren Verdauungskanal gebracht. Der Kampf gegen den Darmkatarrh ist also zugleich ein Kampf gegen die Fliege. Daher bedede man alle Speisen mit einem Drahtgitter oder einem für die Fliegen undurchlässigen Deckel. Man suche durch Fliegenpapier und dergl. die Fliegen einzufangen, man lorge für gute Durchlüftung, besonders des Abends nach Sonnenuntergang, kurz, man setze in die Tat um den Kampfplan: „Töte die Fliegen, sonst töten sie Dich!“

Der Rat verabschiedete sich, nachdem Hermann Raftbichler erklärt hatte, daß er gleich morgen den Dienst antreten werde.

„Nehmen Sie Platz, Herr Kollege“, sprach Dr. Hagen, der ein Vorarlberger war, in seiner gemütlichen Art, als der Rat gegangen war. „Es ist heute nicht viel los, da kann ich Sie gleich in die Verhältnisse einweißen, damit Sie Bescheid wissen. Also zunächst unser Herr Chef. Ein fabelhaft kluger Kopf. Dr. Müller ist verheiratet und Vater einer hübschen Tochter, die aber bereits verlobt ist.“

„Wenn Sie Frau Rat Ihren Besuch machen, vergessen Sie ja nicht, die beiden Vögel über den grünen Alee zu loben und besonders deren Reintastigkeit hervorzuheben; dann haben Sie schon gewonnen. Nun kommt der Herr Rat Kühn an die Reihe. Ein lieber, hochgebildeter und ein wenig weltfremder Mensch, dessen größtes Unglück es ist, daß er den Richter spielen muß und nicht Maler sein kann. Das heißt, er malt auf Leben und Tod und füllt jede freie Stunde mit seiner Liebscherei, aber, da es ihm zwar nicht an Talent, doch an Schulung fehlt, findet er keine Befriedigung dabei und das hat ihn so still und wenig glücklich gemacht. Sie werden ihn noch kennen und schätzen lernen. Die beiden Bezirksrichter sind brave Chemiker, ein wenig unter dem Pantoffel und kommen fast nie in Gesellschaft. Kollege Graf ist der beste Mensch der Welt, nur ein fürchterlicher Sitzer. Acht Glas Pilsener Urquell und sechs Viertel Katersee sind seine tägliche Abendleistung. Vom Auskultanten Maurer, der ein gebürtiger Dregenser ist und hier noch die Eltern hat, kann ich Ihnen nicht viel sagen; außer Dienst ist er nie sichtbar, denn jede freie Stunde verbringt er mit seinen Freunden auf dem See. Er ist Mitglied des Segelclubs und nennt eine hübsche Yacht sein eigen.“

Hermann Raftbichler stellte wegen des Essens eine Frage. „Wir drei, Rat Kühn, Kollege Graf und ich nämlich, essen im „Weißen Kreuz“. Nicht zu teuer und sehr gut. Sie können es ja versuchen, wenn es Ihnen dann nicht paßt, so ist eine Abänderung bald erfolgt.“

Hermann Raftbichler erhob sich.

„Herr Kollege, ich bin Ihnen für Ihre Einführung in die hiesigen Verhältnisse sehr dankbar. Selbstverständlich

Rhein-Dürkheim. (Rheinfähre angefahren.) Der Personendampfer „Cäcilia“ fuhr auf die Rheinfähre auf, die Haltestränge rissen und die Brücke trieb ab. Unterhalb des Ortsausganges konnte die Brücke in der Strommitte durch Ankerwerfen zum Halten gebracht werden. Eine Wormser Schleppfirma ist damit beschäftigt, die Brücke an ihren Halteort zu bringen. Die Schuldfrage des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Mainz. (Eigenartiger Todesfall.) Am Bahnhof Kastel wurde ein junger Mann, der sich auffällig benahm von der Polizei festgenommen und durch die Sanitäter ins Krankenhaus überführt. Auf dem Transport wurde der Festgenommene einen Sanitäter im Krankenauto zu würgen, wurde aber mit Hilfe des Wagenlenkers gefesselt. Bei der Einlieferung im Krankenhaus war er bewußtlos und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Nach den Ausweispapieren handelt es sich um einen 20-jährigen Mann aus Ungarn.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Samstag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Wettermeldung, anschließend Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Wetterbericht, anschließend Frühkonzert; 8 Wasserstands-meldung; 11.50 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten; 13.30 Konzert; 14 Nachrichten; 15 Gie-sener Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 17 Konzert; 22.20 Zeit, Nachrichten.

Sonntag, 28. August: 6.15 Hasenkoncert; 8.15 Morgen-feier; 9.15 Konzert; 11 Goethe-Gedächtnisfeier; 12.30 Kon-zert; 14 Was ist uns Goethe?; Vortrag; 15 Jugendstunde; 16 Konzert; 18.25 bunte Minuten; 18.50 Europäische Denker: Brunschwig, Vortrag; 18.50 Wetter, Sportnachrichten; 19 Konzert; 20 Vortrags- und Goethes Jphigenie auf Tauris; 20.15 Jphigenie auf Tauris, Schauspiel von Goethe; 22 Zeit, Tagesnachrichten, Wetter und Sport; 22.30 Konzert.

Montag, 29. August: 15.20 Rund um den Rieger Dom; Reiseerlebnisse im Baltikum, Vortrag; 16.20 Erste Fall-schirmabstürze; Aus den Jugendtagen des Freiballonsports; 18.25 Friedrich 2. von Hohenhausen, Vortrag; 18.50 Eng-lisch; 19.30 Konzert; 20 Militärkonzert; 21 Eine Viertel-stunde Kritik; 21.15 Kleiner Ruffe für 1932; 21.30 Kla-vierkonzert; 22.45 Musik.

Dienstag, 30. August: 15.20 Hausfrauenstunde; 16.20 Ein rheinischer Weiberjunge erzählt, Improvisationen; 18.25 Luftschau tut not, Vortrag; 18.50 Neueste Verbrecher-foren, Vortrag; 19.30 Konzert; 19.50 Symphoniekonzert; 21.20 Saure Gurken-Zeit, bunte Stunde; 22.45 Konzert.

Mittwoch, 31. August: 10.10 Schulfunk; 15.20 Jugend-stunde; 18.25 Abend am Möriener See, Vortrag; 19 Fiddelo, Oper von Beethoven; 22 Das Werratal, Hörbild; 22.45 Musik.

Donnerstag, 1. September: 15 Jugendstunde; 18.25 Zeitfragen; 18.50 Die Neustädter, Vortrag; 19.30 Opern-tenkonzert; 19.50 Vom deutschen Ed zum Rittertum, Rob-ler Abend; 21 Katholikentag; 22 Klaviermusik; 22.45 Funk-stille.

Freitag, 2. September: 16.10 Uebertragung von der Rennbahn Iffezheim: Großer Preis von Baden; 18.25 Der Ruffen, Vortrag; 18.50 Vortragskonzert; 19.30 Konzert; 20 Morüber man in Amerika spricht, Vortrag; 20.15 Kleine Anzeigen, Hörfolge; 21.15 Konzert; 22.45 Deutsche Volks-lieder; 23.15 Walzer von Joh. Strauß.

Samstag, 3. September: 10.10 Schulfunk; 15.30 Ju-gendstunde; 18.25 John Lode, Vortrag; 18.50 Der Him-mel im September und Oktober, — unseres kleinen Mon-des großartige Gebirgswelt, Vortrag; 19.30 Verne Dich bewegen, aber wie?; 20 Operettenabend; 22.45 Militä-rkonzert.

werde ich im „Weißen Kreuz“ essen, da finde ich ja gleich Bekannte und ich liebe Gesellschaft. Wenn ich mich Ihnen auch sonst dann und wann anschließen darf, wird es mir eine Freude sein.“

„Bitte, mit Vergnügen. Graf und ich machen an gewöhnlichen Tagen gegen Abend einen größeren Spaziergang, fahren an Sonntagen, oft auch an schönen Sommerabenden, nach Bindau hinüber und so weiter, wie es uns gerade paßt.“

„Schön, ich werde gerne im Bunde der Dritte sein. Nun will ich Sie nicht länger mehr aufhalten und mit eine Bude suchen gehen. Auf Wiedersehen!“

Hermann Raftbichler ließ sich im Melbeamte einige Adressen geben und hatte unerwartetes Glück, denn gleich das erste Zimmer, das er in einem hübschen, villartigen Gebäude in der Graf-Beck-Straße besichtigte, gefiel ihm ausnehmend gut. Das Zimmer war groß, hell und hatte einen hübschen Blick auf den See. Der Preis war mäßig und die Wirtin, die Witwe eines Postbeamten, machte den besten Eindruck auf ihn. Also waren er und Frau Burger bald einig. Durch einen Dienstmann ließ er sein Gepäck in die Wohnung schaffen, machte noch einige Einkäufe und schlenderte, nachdem er im Hotel Montfort seine letzte Begleitung hatte, zum Mittagessen ins „Weiße Kreuz“, wo er seine Kollegen bereits traf.

Gleich nach dem Essen verabschiedete sich Richter Graf. Auch Rat Kühn ging heim. Dr. Hagen und Hermann Raftbichler lasen Zeitungen und machten dann noch einen kleinen Gang durch die Stadt. Gegen drei Uhr begab sich Dr. Hagen ins Amt. Hermann Raftbichler suchte sein Zimmer auf und begann auszupacken, was er stets selbst besorgte. Auf Ansticharten teilte er Mutter und einigen Freunden seine Ankunft am Bodensee mit und um 6 Uhr holte er dann seine beiden Kollegen beim Gericht ab. Sie schlenderten in die Seeanlagen hinaus; auch Rat Kühn schloß sich ihnen an. In der Nähe des Bahnüberganges begegnete ihnen eine Gruppe von Offizieren. Man grüßte sich sehr höflich, und Hermann Raftbichler fragte, welches Regiment gegenwärtig in Dregenz liege.

(Fortsetzung folgt.)

LIEBE im Tonfilmatelier

Ein Roman von Sybil Morel

(Urheberschutz durch Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin SW 68.)

Inhalt des bisher erschienenen Romanteils.

Lotte Werder, die Gattin eines Berliner Privatdozenten, lernt auf dem Filmball Fred Koster, den international berühmten Filmregisseur kennen. Maud Marion, die Geliebte Kosters, versucht ihn von seiner Leidenschaft zu befreien. Aber Koster setzt es durch, eine Probeaufnahme mit Lotte zu machen und verhandelt mit dem Direktor Berger wegen eines neuen Films. Inzwischen versuchen Lottes Eltern alles, um sie von ihrem Plan abzubringen. Vergebens. Lotte unterschreibt den Vertrag und fährt nach Rumänien, um dort sofort mit den Aufnahmen zu beginnen. Koster sieht endlich die Gelegenheit kommen, bei welcher er sich Lotte Werder mit seinen Wünschen nähern wird. Als Lotte Werder sich ihm verweigert, zeigt sich Koster endlich in seiner ganzen Brutalität.

(20. Fortsetzung.)

Lotte war von diesem Wiedersehen enttäuscht. Zwar war ihr Maud mit der gleichen Herzlichkeit wie früher entgegengelaufen — aber lag es an Mauds Nervosität über die bevorstehende Reise und an dem Trübel, den die Vorbereitungen dazu in ihr Haus brachten — oder lag es an dem üppigen, prunkvollen Luxus, mit dem sie sich daheim umgab — Lotte konnte nicht warm werden. Sie stellte mit Bedauern fest, daß Maud und sie trotz ihrer gemeinsamen, schweren Erlebnisse auf der Filmfahrt sich jetzt eigentlich nichts mehr zu sagen hatten. Sie schieden voneinander wie gute Bekannte, die sich gegenseitig zwar das Beste wünschten, aber für ihre gegenseitigen Interessen doch nicht mehr als eine höfliche, oberflächliche Neugier übrig hatten.

Bis der Film herauskam, fühlte sich Lotte ausgestoßen aus der Welt des Films. Sie hatte noch kein neues Engagement — und erst mit einem Erfolg würde sie sich die Zugehörigkeit zum Film wirklich erobern.

Die Zeit des Wartens auf ihre Premiere wurde für sie immer unerträglich, da sie überhaupt nichts mehr über ihren Film hörte. Ihrer Ungeduld schienen diese wenigen Wochen schon eine kleine Ewigkeit — sie liebte darauf, sich nun endlich in ihrem Beruf entfalten zu dürfen. — Schließlich sagte sie Mut, sie fuhr in die Friedrichstraße, zum Büro von Direktor Berger.

Viele Schauspielerinnen und Schauspieler, die sich um ein Engagement bemühten, warteten im Vorzimmer und suchten, wohl vergeblich, den Direktor zu sprechen. Lotte ließ sich melden — und wurde sofort vorgelassen. Diese Bevorzugung vor den anderen machte sie froh und ließ sie das Beste für ihre Zukunft hoffen.

Direktor Berger saß in seinem Büro mit der unvermeidlichen Zigarre im Mundwinkel und den ebenso unvermeidlichen Kalkulationen vor sich auf dem Schreibtisch. Er begrüßte Lotte gütig: „Na, kleine Frau, das Filmbüro gut überstanden? Nehmen Sie Platz. Was verschafft mir die Ehre?“

Lotte Werder setzte sich: „Verzeihen Sie, Herr Direktor, die Störung: Ich wollte mich erkundigen, wann der Film mit mir herauskommt — und dann wollte ich fragen, ob Sie nicht in einem anderen Film schon für mich Beschäftigung haben?“

Berger hob seine Zigarre von einem Mundwinkel in den anderen — das war seine Gedankenpause vor der Antwort: „Wir werden erst Ihren Erfolg abwarten müssen — und dann — was brauchen Sie überhaupt mich? — Sie haben ja schon einen mächtigen Protektor. Herr Koster wird Sie schon weiter beschäftigen.“

Lotte war bei der Nennung von Kosters Namen zusammengekauert: würde sie auch im Falle eines Erfolges hier nicht ohne ihn weiterkommen können? Fast bereute sie schon, zu Berger gegangen zu sein. Berlegen suchte sie nach einem Grund zum Weggehen: „Dann muß ich wohl noch warten — ich danke Ihnen für Ihre Auskunft.“

Der Direktor, für den das Gespräch auch beendet war, sagte ihr beim Abschied: „Ich denke, in vierzehn Tagen bis drei Wochen wird die Premiere sein. Herr Koster sitzt ja den ganzen Tag in der Kopieranstalt. Wenn er rechtzeitig fertig wird, und der Film dann noch die Zensur passiert hat, werden Sie sich bald im Kino bewundern können.“

Lotte entfernte sich. Im Vorzimmer schauten ihr die Wartenden mit neidischen Blicken nach. Sie war die Bevorzugte. Lotte mußte glücklicher sein als sie, die von dem Filmdirektor abgewiesen wurden.

War Lotte Werder wirklich glücklicher? Eben erst hatte sie aus den Worten des Direktors, der nichts von den Vorgängen in Rumänien wußte, Kosters machtvollen Einfluß zu spüren bekommen. Würde sie ohne ihn — oder vielleicht auch gegen ihn einen neuen Filmvertrag abschließen können?

Sie mußte auf ihren Erfolg vertrauen — dann konnte sie vielleicht bei den anderen Filmfirmen, auf die Koster keinen Einfluß hatte, einen Vertrag abschließen. Lotte kehrte in ihre Pension zurück und wartete Tag um Tag auf ihre Filmpremiere, die ihr Glück begründen sollte.

In einem Vorort Berlins befand sich die Kopieranstalt der Pan-Film A.-G.

Hier wurden alle im Auftrag der Firma aufgenommenen Filme entwickelt und kopiert. Hier wurden die einzelnen aufgenommenen Filmstreifen aneinander gefügt; die nicht verwendbaren Szenen wurden aus den Filmstreifen herausgeschnitten, und die gelungenen wurden aneinander gefügt.

Jede Szene wurde bei der Aufnahme mehrere Male gedreht — und der Regisseur hatte nach Beendigung seiner Aufnahmen noch die schwierige technische Arbeit zu leisten, sich von den mehrmals existierenden Szenen die beste herauszufinden. Dann mußten nach seiner Anweisung zur Fertigstellung des Films die einzelnen Bilder geschnitten und zusammengestellt werden, damit sie sich im Ablauf der Handlung zu einem wirkungsvollen Ganzen zusammenschloßen.

In der Kopieranstalt lagerten tausende und aber-tausende Meter von Filmen, die nach der Rohaufnahme nach dem Negativ angefertigten Kopien, die zur Vorführung jedes Films in die zahlreichen Kinos des In- und Auslandes verschickt wurden.

Hier arbeitete Fred Koster seit seiner Rückkehr aus Rumänien.

In der Kopieranstalt gab es einen kleinen Vorführ-raum, ein Miniatur-Kino mit Leinwand und Tonfilm-apparatur.

Kosters Arbeit war inzwischen soweit vorgeschritten, daß der Film für die Premiere nahezu vorführungsbereit war. Noch ein letztes Mal wollte der Regisseur den Film im ganzen vor seinen Blicken ablaufen lassen, um ihn noch auf kleine Unebenheiten hin zu überprüfen.

Er hatte sich in der Zeit seiner Arbeit in der Kopier-anstalt überzeugt, daß ihm der Film ausgezeichnet ge-lungen war. Wenn nicht alles täuschte, war der Erfolg beim Publikum gemiß.



Sie haben ja schon einen mächtigen Protektor, Herrn Koster!

Für Koster konnte der Film ein neues Ruhmesblatt werden — und dennoch hatte er den Film, der mit jeder Szene der abrollenden Bilder an die beiden Frauen gemahnte, die stärker gewesen waren als er, und die ihn von sich gestoßen hatten. Seine Eitelkeit konnte es ihnen nicht verzeihen, daß sie sich von ihm befreit hatten. Beide wollten sie nichts von ihm wissen, beide hatten ihm deutlich gezeigt, daß sie nicht auf ihn angewiesen waren.

Maud Marion hatte doch ihr Engagement nach Holly-wood angetreten. Er hatte es nicht mehr verhindern können; der Vertrag war schon unterzeichnet, als er mit aller Entschiedenheit versuchen wollte, sie bei Direktor Berger für seinen nächsten Film in Deutschland zu be-an-spruchen, um dadurch späterhin ihren Amerika-Vertrag von seiner Bereitwilligkeit abhängig zu machen. Maud war über ihn hinweggegangen. Sie war zunächst seiner Rache entglichen.

Aber Lotte Werder, so sehr sie auch zu glauben liebte, daß sie seinen Einfluß nicht brauche, und ohne seine Hilfe beim Film vorwärts kommen werde — Lotte Werder hatte er noch in der Hand.

Selbst wenn sie mit ihrem Film einen Erfolg hätte, dürfte es ihr als Anfängerin schwer fallen, gleich ein neues Engagement zu erhalten. Sie würde sich doch an ihn wenden und dann noch froh sein müssen, wenn er sie beschäftigte.

Aber dann sollte eine Gefälligkeit die andere wert sein — Maud Marion konnte ja nicht mehr hindern dazwischentreten.

Bild auf Bild, Szene auf Szene seines Films huschte dort oben auf der leuchtenden Leinwand an seinen Augen vorüber.

Koster sah Maud Marion, die raffige, kapriziöse Schön-heit, die ihm gehört hatte — und die ihm nicht mehr hatte gehören wollen — und er sah Lotte Werder —

Ihre blonde, weiche, süße Anmut lebte auch auf der Leinwand natürlich und verlockend und nährte immer wieder in ihm die verderbliche Glut seiner Leidenschaft. Seine Sinne verauschten sich an ihrer holden Lieblichkeit — und während die Bilder an ihm vorüberzogen, tauchten seine Gedanken in all den Erinnerungen unter, die mit den in Rumänien gedrehten Aufnahmen verknüpft waren:

Seht kam die Szene, da Lotte Werder Bernd Bigdor, ihren Mann, in der Spelunke aus dem Bann der Zigeu-nerin erretten wollte.

Wie diese Szene gedreht wurde, hoffte Koster noch bei Lotte auf die Erfüllung seiner Wünsche. In der darauffolgenden Nacht war er in ihr Zimmer eingedrungen und hatte sich die Absuhr geholt, die er bis heute noch nicht verwunden hatte.

Dann folgten die anderen Szenen in dem Eifersuchts- und Liebespiel des Films: Bernd Bigdor geriet immer tiefer in die Reize der betörenden Zigeunerin Maud Marion — und Lotte Werder durchlitt immer größere Qualen um den ihrer Liebe spottenden Mann.

Alle diese Ausstritte waren in den Wochen nach seinem Einbrechen in Lottes Zimmer gedreht worden. Es war die Zeit seiner wüsten nächtlichen Gelage — Koster erinnerte sich noch gut an die gefährlichen Schimpereien, mit denen er Lotte bei diesen Aufnahmen verfolgt hatte.

Und dann, ganz zum Schluß des Filmes, befand sich jene Szene, mit der der erste Aufnahmetag in Rumänien begann: Lotte Werder stand am Rande des Waldes und blickte aus sehnsüchtigen Augen ihrem in der Ferne mit seiner Geliebten verschwundenen Mann nach.

Von der Leinwand dröhnte und ratterte die Flamme von Moreni und zeigte im bewegten Bild ihren lodernen, hoch aufsteigenden Flammenstrahl —

Koster war so in Gedanken versunken, daß er nicht auf die Einzelheiten des abrollenden Films geachtet, son- dern noch einmal die abenteuerliche Filmfahrt durchlebte hatte. Er gab Anweisung, ihm den Film nochmals vor-zuführen.

Diesmal betrachtete er mit kritischen Augen die Vor-gänge auf der Leinwand. Daß Maud Marions und Bernd Bigdors erprobte Talente jeder Kritik standhielten, war bei diesen gewandten Filmdarstellern selbstverständlich.

Doch wenn Koster mit noch so nüchternen Augen Lotte Werders Spiel beobachtete, so war es selbst für ihn über-raschend, mit welcher Geschicklichkeit sie die schwierigen Aufgaben ihres ersten Films bewältigt hatte. Trotz einiger Unausgeglichenheiten in ihrer Darstellung war ihre Be-gabung nicht zu bestreiten.

Koster hatte als Regisseur alle Möglichkeiten ihres filmischen Talenten stark herausgearbeitet — Lotte konnte ihm vielleicht einen wirklichen Erfolg zu verdanken haben. Er hatte ihr für ihre Laufbahn einen glänzenden Start gegeben — und sie glaubte, ihn beiseite schieben zu können.

Bildete sie sich schon auf ihren möglichen Erfolg etwas ein? Sie wagte einen Fred Koster abzuweisen und noch die Beleidigte zu spielen, wenn er sie begehrte und von ihr Besitz ergreifen wollte!

Sie sollte sich täuschen! Noch war der Film nicht heraus — noch war er in seiner Hand. Es lag bei ihm, die Wirksamkeit ihrer Rolle wesentlich einzuschränken, indem er ihre wichtigen Spielszenen durch rücksichtslose Schnitte zur Wirkungslosigkeit verlor.

Koster unterbrach die Vorführung, um seinen schur-tischen Plan auszuführen. Er begab sich in die Kabine, in der der Vorführer den Apparat bediente. Es war schon spät am Abend; Koster hatte seit dem frühen Morgen gearbeitet. Das Personal war bereits nach Hause ge-gangen. Nur der Vorführer und der Hausportier waren noch anwesend.

Koster wollte sich die zweite Hälfte des Films, in der die entscheidenden Szenen von Lotte Werder lagen, noch einmal vorführen lassen. Er wollte gleich im Vorführ-raum selber die Schnitte machen, damit der Film am nächsten Tag ohne Verzögerung zusammengestellt werden konnte.

Der Regisseur hatte im Eifer der Arbeit seit Mittag nichts gegessen. Er verspürte plötzlich starken Hunger und bat den Vorführer, ihm aus einem in der Nähe liegenden Restaurant ein Abendessen zu besorgen. Der Vorführer entsetzte sich.

Koster war allein in der Kabine.

Kings um ihn lagen die Filmrollen, auf denen auch Lotte Werders gelungenes Spiel festgehalten war.

Koster stand nun vor diesen Filmstreifen — und hatte die Macht, Schicksal zu sein. Lotte sollte von ihm gedemütigt werden.

Wie würde sie erschrecken, wenn der Film herauskam und sie, die ursprünglich eine große Rolle gespielt hatte, die von ihm verstümmelten Szenen sehen mußte! Eine jatanische Freude überkam Koster. Er war am Werk der Rache! Mit einem fanatischen Haß wollte er Lotte Werders weiteres Geschick bestimmen.

Mit vor Erregung zitternden Händen hatte er in den herumliegenden Filmrollen gewählt, um die eine Szene, die ihm besonders erfolgversprechend für Lotte Werder erschienen war, zu finden.

Es handelte sich um jenen Auftritt, in dem Lotte wegen der Zerschindungen ihres entflohenen Mannes in den Wirtshäusern von Moreni Haß und Gut verlor und von rohen Gendarmen, mit einem kleinen Bündel ihrer Hab-seligkeiten unter dem Arm, aus ihrem Hause gejagt wurde. Hier hatte Lottes Bild einen so verzweiflungsvoll stehenden Ausdruck, hier verriet ihre Haltung so viel rührende Weib-lichkeit, daß das Publikum im Kino erschüttert sein mußte von ihrer gefühlvollen, befehlten Darstellung.

Diese Szene konnte das Kernstück für Lottes Erfolg werden.

Koster war beim Vorführen von dem Auftritt stets maßlos erregt worden. Gerade Lottes scheue Hilflosigkeit hatte die Glut seiner Sinne entzündet — deshalb sollte dieses Stück ihres Spiels zuerst fallen. Nur was un-bedingt für den Gang der Handlung notwendig war, sollte unangestastet bleiben.

Koster war von einem jähzornigen, sinnlosen Ver-nichtungsdrang erfüllt! Er riß wahllos die einzelnen Filmrollen auf, hielt die Bildstreifen unter fieberhaftem Suchen gegen das Licht — und fand in seiner Er-regung doch nicht das verlangte Bild.

(Fortsetzung folgt.)